

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freistimmiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Karageorgevici No. 7—9.

Insere

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garnonzeitung ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Wras, A. Oppelt, M. Dutes Nachf., Max Augensfeld & Emerich Lehner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Das fünfzigjährige Jubiläum des Bestandes der Europäischen Donaukommission.

Bukarest, den 10. Mai 1906

Heute beginnen in Galatz die glänzenden Festlichkeiten zu Ehren des fünfzigjährigen Bestandes der europäischen Donaukommission, welchen bekanntlich unser Kronprinzenpaar, die Minister, die Generalität, sowie Abgesandte der ausländischen Staaten, die in der Donaukommission vertreten und deren Kriegsschiffe im Hafen von Galatz eingetroffen sind, beizuwohnen werden.

Diese Festlichkeiten interessieren in hohem Grade auch Rumänien, denn die Tätigkeit der europäischen Donaukommission war für unser Land eine in jeder Hinsicht entpfehlende, weil durch sie die Schifffahrt auf der Donau, von welcher unser wirtschaftlicher Fortschritt so sehr abhängt, mächtig gefördert wurde.

Wir wollen hier die Entstehungsgeschichte der europäischen Donaukommission schildern und deren segensreichen Wirken zu Gunsten der Entwicklung der Schifffahrt auf der Donau nachweisen.

In Folge des Krimkrieges haben die fünf Mächte, welche Krieg geführt haben, und zwar Frankreich, Oesterreich, Großbritannien, Sardinien und die Türkei einerseits, und Rußland andererseits, unter Beteiligung Preußens, den Vertrag vom 30. März 1856 in Paris abgeschlossen und unterzeichnet.

Dieser Vertrag ist für Rumänien von größter Bedeutung. Durch ihn werden die Fürstentümer der Walachei und Moldau dem Schutze der europäischen Mächte unterstellt, indem gleichzeitig der Hohen Pforte die Verpflichtung auferlegt wurde, den Fürstentümern eine unabhängige und nationale Verwaltung sowie volle Freiheit des Kultus, der Gesetzgebung, des Handels und der Schifffahrt zu gewähren.

Um die wirtschaftliche Entwicklung der Fürstentümer zu fördern, bestimmt der Pariser Vertrag, daß Rußland denselben den unteren Teil Bessarabiens zu zehiren hat, um die Schifffahrt auf der Donau auch für diese Länder offen zu halten, indem gleichzeitig die Prinzipien des Wiener Vertrages von 1855 für die Donau als gültig erklärt werden.

Der Artikel XV des Pariser Vertrages bestimmt ferner, daß die Schifffahrt auf diesem Flusse gar keinen Einschränkungen unterworfen werden kann, und daß absolut keine neuen Taxen für die Befahrung desselben sowie für die zu Wasser beförderten Waaren eingehoben werden können. Die Reglements für die Sicherheitspolizei und die Quarantaine müssen so abgefaßt sein, daß sie den Verkehr

der Schiffe in keiner Weise beeinträchtigen sollen. Diese ausdrücklichen Bestimmungen hinsichtlich der freien ungehinderten Schifffahrt auf der Donau waren mit Rücksicht auf Rußland in den Vertrag aufgenommen worden, da man Rußland nicht recht traute, welches während seines Protektorates über die Fürstentümer durch die Auflegung verschiedener Taxen und willkürlich eingefetzter Quarantainen es dazu gebracht hatte, daß eine Tonne Waare vom Bosporus nach Galatz um 22 Frs. mehr kostete, als vom Bosporus nach Odessa, obwohl die Entfernung vom Bosporus zu jedem dieser Häfen eine gleiche ist.

Um die Wiederholung derlei Vorgänge durch Rußland zu verhindern, stipulierte der Art. XVI., daß eine Kommission ins Leben gerufen werde, welche sich aus den Delegirten Frankreichs, Oesterreichs, Englands, Preußens, Rußlands, Sardinien und der Türkei zusammensetzen habe, deren Mission darin bestehen soll, die nötigen Arbeiten an den Donaumündungen von Foccea aus vornehmen zu lassen und zu überwachen, damit die Schifffahrt auf diesem Flusse durch Hinwegschaffung aller natürlichen Hindernisse in bequemer Weise erfolgen könne. Zur Deckung der durch diese Arbeiten entstehenden Ausgaben werden verhältnismäßige Gebühren eingehoben werden dürfen, deren Höhe von der Kommission mit Stimmenmehrheit festgesetzt werden, unter der ausdrücklichen Bedingung, das die bezüglich die Flaggen aller Nationen einer gleichen Behandlung unterworfen werden.

Der Pariser Vertrag legt der Kommission die Verpflichtung auf, binnen zwei Jahren alle Arbeiten vollenden zu lassen, worauf die europäische Donaukommission aufzulösen und durch eine Kommission der Unterstaaten zu ersetzen ist. Dieser Vertrag bezieht sich auf die Stipulationen des Wiener Vertrages, welcher für die Ueberwachung dieses Flusses keine andere Obrigkeit anerkennt, als die aus den Vertretern jener Staaten gebildeten Gesellschaften, deren Gebiete von den Gewässern der Donau durchflossen oder geteilt werden.

In einer Versammlung des Jahres 1858 gaben sich nun die Vertreter der Mächte darüber Rechenschaft, daß der Termin von zwei Jahren absolut ungenügend sei, und in dem gleichen Jahre kam deshalb Oesterreich mit den übrigen Mächten überein, den Bestand der europäischen Donaukommission von Jahr zu Jahr bis zum Jahre 1865 zu verlängern. Das technische Personal der Kommission, unterstützt vom Major Stockes, dem damaligen Vertreter Großbritanniens in der Kommission, machte sich an die Arbeit. Während die Mitglieder der Kommission ihre Zeit mit endlosen Diskussionen verlor, nahm dieser entschlossene Mann allein die volle Verantwortung auf sich und führte an der Sulinaemündung eine Anzahl von Arbeiten von im Anfang provisorischem Charakter aus.

Zu dieser Zeit geschah die Schifffahrt auf der Donau ohne jede Ordnung, da es kein Schifffahrtsreglement gab. Nun aber war es unbedingt notwendig, daß die Schifffahrt nach gewissen Normen geschehe, und deshalb arbeitete die europäische Kommission den öffentlichen Akt vom 2. November für die Polizei der Donaumündungen aus. Dieser Akt entsprach so sehr einer realen Notwendigkeit, daß sich alle fügten und das neue Reglement anwendeten, und daß die am 28. März 1866 zusammentretende Konferenz dasselbe ratifizierte.

Die Londoner Konferenz von 1871 bewilligte der Kommission noch die Neutralität im Falle eines Krieges und dehnte diese Neutralität auf das gesamte administrative und technische Personal, sowie auf die Arbeiten und Bautlichkeiten aus. Der Berliner Vertrag von 1877 gewährte ihr die „vollständige Unabhängigkeit von der lokalen Behörde“, bestätigte gleichzeitig „alle von ihr bis dahin gemachten Verträge, Akten und Beschlüsse“ und gab ihr das Recht, zusammen mit den Delegirten der Uferstaaten für den Teil des Stromes zwischen dem Eisernen Thor und Galatz die Schifffahrtsreglements auszuarbeiten. Der Kommission wurde als einer internationalen, unabhängigen und neutralen juristischen Person auch das Recht der Exterritorialität gegeben. Zu diesem Zwecke hat sie ihre eigene Flagge: Rot-weiß-blau-weiß-rot, auf welche die Buchstaben C. E. D. aufgenäht sind.

Die europäische Donaukommission ist also eine juristische Person des internationalen öffentlichen Rechtes, welche das Recht hat, zu beraten, Schifffahrtsreglements zu machen, Entschlüsse zu fassen um die notwendigen Arbeiten auszuführen, die Anwendung der Schifffahrtsreglements und die Flusspolizei zu überwachen, die Uebertretungen dieser Reglements abzuurteilen, unabhängig von den lokalen Behörden ihre Beamten zu ernennen, zu bezahlen und abzuberufen; sie kann unabhängig von den Uferstaaten auf dem Canale des Stromes arbeiten, und ihr technisches und administratives Personal sowie ihre Arbeiten sind sowohl in der Zeit des Friedens als auch des Krieges neutral. Sie hat das Recht, beim Eintritte der Schiffe in den Strom Taxen aufzuerlegen und einzuhoben, deren Einnahmen sie verwendet, ohne darüber den Uferstaaten Rechnung zu geben. Sie hat das Recht Immobilien für den Dienst ihre Verwaltung zu erwerben. Und für die Erfüllung all dieser Befugnisse hat die Kommission außer ihren eigenen Schiffen kleine bewaffnete Schiffe je eines von jedem der in ihrem Schooße vertretenen Staaten, zur Verfügung, welche in Sulina stationiren. Da die Kommission eine neutrale und unabhängige Macht ist, so hat sie auch ihr Zeichen der Exterritorialität, welches in ihrer oben genannten Flagge besteht.

Genilletan.

Ein Fürstenpaar unter Diebstahlsverdacht.

Die sensationellen Meldungen von den Silberfunden im fürstlichen Hause Wrede in Basedow werden durch einen Bericht des „Berliner Lokal Anzeigers“ ergänzt, dem wir folgende Stellen entnehmen:

Der erste Staatsanwalt aus Gutzkow, der hier mit dem Untersuchungsrichter weilte, hat das Schloß versiegelt lassen. An allen Eingängen hatten die Siegel der Guts- polizei; es sollen Veränderungen im Innern verhütet und besonders der Fortnahme irgendwelcher Gegenstände vorgebeugt werden. Es wird sehr ernst mit dieser Verfügung genommen. Ein naher Verwandter des Hauses hatte einige Papiere an sich gebracht, die für die Untersuchung, wie sich später ergab, unerheblich waren. Er wurde auf der Durch- fahrt in Neubrandenburg auf telephonischen Befehl der Staatsanwaltschaft angehalten und mußte die Schriftstücke ausliefern. Gegen die Hausdame Fräulein Weidig ist über- dies ein Haftbefehl wegen Meineids erlassen worden. Sie wird beschuldigt, in der Streitsache einer Lohnarbeiterin gegen den Fürsten wegen einiger weniger Mark eine falsche Aus- sage zugunsten ihres Brotherrn abgegeben zu haben.

Sehr grabierend bei der Untersuchung der Silber- kammer war folgender Fund: Unter den Silberfunden wur- den zwei Büchsen mit Handwerkzeug zum Zusammenlöten des Silbers gefunden. Hierdurch hat die Strafanzeige eine Stütze erhalten, da behauptet wurde, daß die Signaturen des Hotels mit Blei übergossen wurden, um sie unkenntlich zu machen. Unter den bereits genannten geschädigten Hotels befindet sich auch das Berliner Hotel Westminster. Mit einer Kiste Silber, die der Besitzerin des Schloßes gehört, dessen Pächter Fürst Wrede ist, sind ebenfalls angeblich unlautere

Handhabungen zum Schaden der Eigentümerin vorgenommen worden. Der Hauptzeuge in dem Strafverfahren ist ein jüngerer Diener, der sich bisher als fester und unerschütterlicher Vertreter seiner Aussage gezeigt hat. Der Untersuchungs- richter verwies ihn bei der ersten Vernehmung darauf daß er ebentuell eine Anklage und Verhaftung wegen falscher Anschuldigung zu erwarten habe; der Diener erklärte je- doch, daß er eher zu wenig als zuviel gesagt habe.

Die Hausdurchsuchung in der Silberkammer, die Staats- anwalt und Richter unter Zuziehung der lokalen Behörde vornahmen, brachten eine verblüffende Bestätigung der An- zeige. „Ein psychologisches Rätsel!“ sagen die Gerichts- beamten. Der Schlüssel zu diesem Rätsel soll freilich erst gefunden werden. Ueber den außerordentlichen Fall unter- hielt ich mich mit einem Beamten der gräflich Hahn-Bas- edowschen Herrschaft, die zurzeit unter Zwangsverwaltung steht. Vor uns erhob sich malerisch an einem Weiher das Schloß, ein weitläufiger Renaissancebau. Nach manchen Wandlungen ist dieser Siammüß der gräflich Hahn'schen Familie im einheitlichen Stil ausgebaut worden. Der statt- liche Turm, das hohe spitze Ziegeldach, die reiche Gliede- rung der Front; alles das gewährt den Eindruck eines stolzen, adeligen Herrenhauses. Fürst Wrede hat das Schloß im vorigen Sommer von dem Grafen Bassewis, dem Ku- rator des Hahn'schen Fideikommisses, auf eine Reihe von Jahren gepachtet. Es war nur als Sommerwohnsitz in Aus- sicht genommen, da die fürstliche Familie zumeist auf Reisen, vorwiegend in Spanien und Südfrankreich lebt. Der fürst- liche Haushalt sah nur wenige Gäste, die Herrschaften führ- ten ein zurückgezogenes Leben, möglicherweise infolge der Unbeliebtheit der Fürstin. Fürst Wrede ist beliebter, zum mindesten hat er am Orte keine persönlichen Feinde. Das beschlagnahmte Silber, das, in zwei Kisten verpackt, im Gewahrsam des Landgerichtes Gützow ruht, soll von Sach- verständigen untersucht werden. Hieran werden sich umfang- reiche Zeugenvernehmungen im In- und Auslande schließen.

So viel kann jetzt schon gesagt werden: eine Verei- cherung derjenigen, die das Silber widerrechtlich an sich brachten, hat nur in geringem Maße stattgefunden. Würde das beschlagnahmte Gerät zum Verkauf ausgetrieben werden, so dürfte es eine Bagatelle erbringen. Der fürstliche Hau- halt aber bewegt sich, soweit bekannt, in durchaus geord- neten finanziellen Verhältnissen, die Pacht des Schloßes wird regelmäßig bezahlt, die großen Reisen, jedesmal in Begleitung einer stattlichen Dienerschaft, in ferne Länder erfordern bedeutende, immer flüssige Mittel. Der Fürst tritt nach außen hin als Grandseigneur auf, kontrolliert aber seine Ausgaben mit der Gewissenhaftigkeit eines or- dentlichen Kaufmannes. Fürst Wrede ist zum zweitenmal vermählt. Das Oberlandesgericht in München trennte die erste Ehe, das Pariser Appellationsgericht erklärte im Ge- genzuge hierzu die Ehe als zu Recht bestehend. Die erste Gemahlin des Fürsten darf sich demnach in Frankreich mit Recht noch als solche bezeichnen. Der Fürst ist dann zu einer zweiten Ehe geschritten mit der argentinischen Witwe Senora Carmen Dolores Benites de Alveary Pacheco, der- selben, die jetzt in die leidige Silberaffäre verwickelt ist. Diese zweite Gemahlin gilt als mit Glücksgütern reich be- dacht. An eine auf Vereicherung gerichtete planmäßige Sammlung des fürstlichen Haushaltes durch fremdes Ase- nine- und Alpaccafilber ist da schwerlich zu glauben.

Der rätselhafte Silberfund im Schlosse zu Basedow hat zur Verhaftung des 26jährigen Dieners Wilhelm Glase geführt, der die Anzeige über die Silberdiebstähle erstattet hatte und nun wegen Erpressungsversuches unter Anklage gestellt wird. Glase war früher Kellner und ist als solcher bereits in aller Welt tätig gewesen. Eines Tages hatte Fürst Wrede auf einer Reise einen Diener plötzlich entlas- sen. Er sah in einem Hotel den Kellner Glase und enga- gierte ihn. Aus den Vernehmungen des Verhafteten und anderen amtlichen Feststellungen ergibt sich folgender Tat-

Kaiser Wilhelm in Wien.

Der Besuch des deutschen Kaisers in Wien ist das interessanteste politische Tagesereignis.

Der Besuch des deutschen Kaisers ist bereits seit Wochen, wie verlautet, seit Anfang des Monats April geplant. Ehe die Depesche des Kaisers Wilhelm an den Grafen Soluchowski in die Öffentlichkeit kam, hatte ein brieflicher und telegraphischer Gedankenaustausch zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Kaiser Franz Josef stattgefunden. Kaiser Wilhelm hatte dem Kaiser Franz Josef direkt seine Genugtuung über die Haltung Oesterreich-Ungarns auf der Marokko-Konferenz zu erkennen gegeben, und als Kaiser Wilhelm in einem Schreiben an den Kaiser Franz Josef diesem den Wunsch übermittelte, dem von ihm so sehr verehrten Monarchen persönlich in Wien einen Freundschaftsbesuch abzustatten, erwiderte Kaiser Franz Josef, er sehe mit großer Freude diesem Besuche des Freundes und Verbündeten entgegen.

Kaiser Wilhelm wird an dem auf Pfingsten folgenden Dienstag, den 5. Juni, abends Berlin verlassen und Mittwoch morgens in Wien eintreffen. Die Abreise des Kaisers von Wien soll, wie dies vorläufig geplant ist, schon Donnerstag den 7. Juni, abends erfolgen. Dem Kaiser Wilhelm zu Ehren wird ein Hofdiner in Schönbrunn stattfinden, voraussichtlich erst am dem Tage, an dem er Wien verläßt. Dann ist ein Festmahl beim deutschen Votschafter geplant.

Die Wiener Presse kommentiert den Besuch und will darin eine Kundgebung gegen Italien sehen, welches Deutschland gelegentlich der Konferenz von Algieras mißgestimmt hat. So schreibt, wie aus Wien telegraphiert wird, die „Neue Freie Presse“, Kaiser Wilhelm habe es verstanden, auf dem Mittelmeer zu reisen, um nicht verpflichtet zu sein, wie gewöhnlich den König von Italien zu besuchen; er kommt aber nach Wien, weil Oesterreich-Ungarn das einzige Land war, das Deutschland auf der Konferenz von Algieras zur Seite stand.

Die Wiener politischen Kreise sind von dem feindlichen Tone, den die ungarische Presse im allgemeinen dem Besuche Kaiser Wilhelms gegenüber anschlägt, peinlich berührt. Augenscheinlich befürchtet die chauvinistische magyarische Presse in dem Besuch eine Stärkung der Stellung des Grafen Soluchowski, den sie gerne vom Ministerium des Aeußern herausdrängen möchte.

Der neue österreichische Ministerpräsident

Fürst Hohenlohe entwickelt eine rege Tätigkeit, um zunächst mit den Führern der verschiedenen parlamentarischen Parteien nähere Fühlung zu gewinnen; ehe er an die Lösung seiner Hauptaufgabe, die Durchführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechts herangeht.

Seit drei Tagen konferiert Hohenlohe mit den Parteiführern. Der Ministerpräsident hat jedem einzelnen von ihnen versichert, daß er heute eine Zurückstellung der Durchführung des allgemeinen gleichen, direkten Wahlrechts für unmöglich halte. Und gerade diese offene Art hat auf die Abgeordneten einen überaus günstigen Eindruck gemacht, sogar in polnischen Abgeordnetenkreisen. Der Schwerpunkt der politischen Lage liegt augenblicklich in der Haltung des Jungtschechen-Klubs. Dessen parlamentarische Kommission wurde Montag nachmittag von dem Ministerpräsidenten empfangen. Hohenlohe verwies darauf, daß er allen Parteien ohne jede Voreingenommenheit entgegentrete und insbesondere Jungtschechen weder persönlich noch amtlich jemals Anlaß zu Reklamationen gegeben habe. Er strebe vor allem ein deutsch-tschechisches Kompromiß in der Wahlreformfrage an, eine Verständigung zwischen den Deutschen und den Tschechen werde er mit allen Kräften fördern.

bestand:

Fürst Wrede, der im Jahre 1843 zu Berlin geboren ist, ist ein gutmütiger, achtungswerter Herr, der gegenüber seiner 50jährigen, zweiten Gemahlin Carmen geborene De Alvea y Pacheco, vermisst gewesener De Witecz, eine außerordentliche Schwäche an den Tag legt und sich ganz ihren Launen fügt. Die Fürstin wird als eine sehr nervöse Dame geschildert, die keinen Widerspruch duldet und jeden aus ihrer Dienerschaft bei der geringsten Aufsehnung sofort entläßt. Auch ihre Vertrauensdame und frühere Erzieherin Fräulein Weidig mußte ihr pünktlich gehorchen. Die Fürstin soll an Kleptomanie leiden. Nach Glases Angaben ist es vorgekommen, daß sie in einem Pariser Hotel eine gefüllte Sauciere nahm und sie mit ihrem Inhalt von Fräulein Weidig in einen Koffer einpacken ließ. Ebenso eignete sie sich Tabletten an, von denen erst auf Schloß Basedom die Chokoladecreme entfernt werden mußte.

Vor ungefähr drei Wochen befand sich Fürst Wrede mit seiner Gemahlin und der Dienerschaft in Madrid. Die Fürstin warf eines Tages dem Glase einen Diebstahl vor, worauf dieser ihr den gleichen Vorwurf machte. Glase wurde inselgedessen sofort entlassen und erhielt ein Dienstzeugnis, in dem ihm grobe Widersetzlichkeit vorgeworfen wurde.

Der Diener begab sich darauf nach Berlin und richtete an den Fürsten einen Brief, worin er ihm über das Treiben in seinem Haushalt Aufklärungen gab und von ihm sogleich 50.000 Frank verlangte; andernfalls erklärte er, bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstatten zu wollen, die den Fürsten und seine ganze Familie bloßstellen müßte. Der Fürst farbte den Brief an das Berliner Polizeipräsidium, welche sogleich nach Glase fahndete. Glase, der sich in Berlin ungemeldet aufhielt, konnte erst vor Kurzem ausgeforscht und verhaftet werden. Unterdessen hatte er die Anzeige wegen der Silberdiebstähle bereits an die Staatsanwaltschaft abgesandt, die sie der zuständigen Staatsanwaltschaft in Gütrow übermittelte.

Außer mit dem Präsidium des Jungtschechen-Klubs konferierte Hohenlohe auch noch mit einer Anzahl Vertreter anderer Parteien.

Die Ereignisse in Rußland.

Ein Abgesandter des Zaren bei Kaiser Wilhelm.
Petersburg, 9. Mai. Die „Petersburger Zeitung“ erzählt, der Zar habe seinen Kabinettschef, Fürsten Dolensti in außerordentlicher Mission nach Berlin geschickt. Dolensti ist der Ueberbringer eines Handschreibens seitens des Zaren für Kaiser Wilhelm.

Die Arbeiten der Duma.

Berlin, 9. Mai. Aus Petersburg wird telegraphiert: In der ersten ordentlichen Sitzung der Duma, wird die Amnestievorlage vorgelegt werden, welche mit Akklamation votiert werden wird. In der nächsten Woche wird die Nationalitätenfrage diskutiert werden; über die Juden und die Polen soll aber nicht gesprochen werden. Die dritte zur Diskussion gelangende Frage wird die Agrarfrage sein. Die Majorität scheint die Absicht zu haben, einen Konflikt mit der Regierung vermeiden zu wollen.

Die Armee im Dumagebäude.

Petersburg, 9. Mai. Die Regierung hat die Verfügung getroffen, daß in einem der Säle des Parlaments, in welchem die Duma tagen wird, eine große Anzahl von Soldaten aufgestellt werde. Man erwartet infolgedessen große Tumulte.

Die Anklage gegen Ljermitsch und Stössel.

Berlin, 9. Mai. Aus Petersburg wird telegraphiert: General Ljermitsch wird auf Befehl des Zaren vor ein Kriegsgericht gestellt, um sich wegen seines Verhaltens während der Armeerevolte in Sibirien zu rechtfertigen. Der Brief des Generals an den Kaiser, worin er sich dahin entschuldigt, daß er sich durch aus Petersburg eingetroffenen Telegramme über den Sturz des autokratischen Regimes irreführen ließ, wurde nicht berücksichtigt. Die Untersuchung gegen den General Stössel wurde beendet. Der Prozeß wird demnächst stattfinden.

Die Ermordung eines Fabrikdirektors in Niga.

Berlin, 9. Mai. Ein Petersburger Telegramm besagt, daß der Direktor der Fabrik Mendel, der Ingenieur Besite, heute auf der Straße von einer Bande angegriffen und durch 5 Revolverschüsse tödlich verwundet wurde.

Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 10. Mai 1906

Wetterkalender. Freitag, 11. Mai. Rath.: Gangolph, Prot.: Alabert Orthodox.: Simeon.

Witterungsbericht vom 9. Mai. + 14, Mitternacht, + 15, um 7 Früh, + 22, Mittag. Das Barometer Das Barometer im Sinken bei 762; Himmel unvwölkt. Sonnenaufgang 5 00 — Sonnenuntergang 7 21. Höchste Lufttemperatur + 26 in L. Trunoz, niederste — 8 in Baia-de-Arama.

Ein Telegramm S. M. des Königs. Anlässlich seines Namenstages, erhielt der Ministerpräsident Herr G. Cantacuzino folgendes Telegramm von S. M. dem König: Anlässlich Ihres Namenstages bitte ich Sie, meine wärmsten und aufrichtigsten Glückwünsche für Sie und Ihre Familie entgegenzunehmen. Ich bitte Gott, er möge Sie noch lange Jahre gesund erhalten, um diese dem Dienste unseres teureren Landes zu widmen.

Die Rückkehr des Königspaares. Der halbamtliche „Patriot“ schreibt: Die Informationen, die wir im letzten Augenblicke auf nichtoffiziellen Wege erhalten, besagen, daß es möglich ist, daß S. M. der König sich auf der Rückkehr aus Lugano nicht mehr in Wien aufhalten sondern einen andern Weg nehmen wird. S. M. werden am 16. Mai im Lande eintreffen.

Das Regierungsjubiläum unseres Königs. Aus Bularest schreibt man der „Zeit“: Die rumänische Regierung hat beschlossen, der Feier des vierzigjährigen Regierungsjubiläums Königs Carols durch Wohlfahrtsanstaltungen für die breiten Massen der bäuerlichen Bevölkerung besondere Weihe zu geben. Die am 20. d. zu einer außerordentlichen Tagung zusammentretenden Kammern werden zunächst ein Gesetz über die Errichtung einer staatlichen Klassenlotterie bewilligen, deren Erträgnis die Mittel geben soll, um die sanitären Verhältnisse unter der Landbevölkerung zu verbessern und in allen zweiunddreißig Distrikten des Landes Dorfspitäler zu errichten. Ferner wird aus den verfügbaren Budgetüberschüssen ein Fonds geschaffen werden, der den Namen des Königs tragen und dazu bestimmt sein wird, Güter anzukaufen, die dann in Lose verteilt und unter den günstigsten Zahlungsbedingungen an die Bauern verkauft werden sollen. Ihren äußeren Glanzpunkt wird die Jubiläumsfeier in der Eröffnung der Jubiläumsausstellung finden, die in unwiderstehlicher Weise auf den 27. d. festgesetzt wurde. Selbstverständlich wird bis dahin die Ausstellung noch lange nicht fertig sein, und es wird noch geraume Zeit dauern, bis sie in allen ihren Einzelheiten beendet sein wird. Immerhin ist bis jetzt schon Erfreuliches geleistet worden. Das Filaretsfeld bei Bularest, vor einem Jahre noch ein ausgebreiteter Sumpf, ist in eine wahre Stadt von Palästen und Pavillons umgewandelt worden, die sich inmitten eines wie durch Zauber hervorgewachsenen prachtvollen Parkes erheben. Einer der schönsten Pavillons der Ausstellung wird der österreichische sein, dem einer der günstigsten Plätze der Ausstellungsfeldes zugewiesen wurde und der sowohl in Bezug auf architektonische Schönheit als auch auf innere Einrichtung und Reichthum und Wert der ausgestellten Gegenstände eines der interessantesten Objekte der Ausstellung zu werden verspricht. Die Leitung der Ausstellung

trifft übrigens alle Vorbereitungen, um die Ausstellung nicht bloß zu einem glänzenden Bilde der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung des Landes zu gestalten, sondern auch um der Unterhaltung- und Schaulust der Menge in weitestgehender Weise Rechnung zu tragen, und da die Ausstellung in die Zeit der allgemeinen Sommerferien fällt und den Besuchern alle nur möglichen Erleichterungen und Begünstigungen gewährt werden, so hofft man auf zahlreichen Besuch nicht bloß aus den benachbarten Ländern des Orients, sondern auch aus den Ländern des Westens, insbesondere aus Oesterreich-Ungarn.

Personalmeldungen. Der gewesene Rat am Cassationshofe Nicolae Predeacu ist gestern im Alter von 71 Jahren aus dem Leben geschieden. — Sämtliche Minister sind gestern Abend nach Galatz abgereist, um an den daselbst stattfindenden Festlichkeiten teilzunehmen.

Diplomatisches. Die rumänische Mission, welche beauftragt ist, dem Schah den Großcordon des Stern von Rumänien zu übergeben hat bei Uagheni die Grenze überschritten. Die Mission wurde von Vertretern der russischen Behörden mit besonderer Courtoisie begrüßt und wurde ihr für die Fahrt durch das russische Gebiet, ein eigener Wagen zur Verfügung gestellt. Ueberdies wird der Chef der Mission Prinz Bibescu vom Gouverneur von Bessarabien begrüßt werden. — Der Sekretär der russischen Gesandtschaft Herr v. Messydo hat gestern nachmittag Bularest verlassen. — Aus Konstantinopol wird telegraphiert: Es wurde die Trade bezüglich der Errichtung eines rumänischen Consulates in Kairo (Egypten) veröffentlicht. — Der rumänische diplomatische Agent in Sofia Herr Misch ist auf Grund eines längeren Urlaubs in unserer Hauptstadt eingetroffen.

Remanierungsgerüchte. Wie die „Independance Roumaine“ aus angeblich sicherer Quelle zu melden weiß, wird der gegenwärtige Justizminister Herr Badarau noch vor den Jubiläumsfestlichkeiten zurücktreten und durch Herrn Dicescu ersetzt werden. Die Nachricht des liberalen Blattes muß als ganz unmahrscheinlich bezeichnet werden, da die Regierung den festen Entschluß bekundet hat, vor der Jubiläumsfeier keinerlei Remanierung vorzunehmen.

Ministerrat. Gestern Vormittag, vor der Abreise der offiziellen Persönlichkeiten nach Galatz, hat in Cotroceni unter dem Vorsitz Sr. I. G. des Kronprinzen ein Ministerrat stattgefunden.

Ordensverleihungen. Nachfolgenden Personen ist das Tragen der ihnen verliehenen fremden Orden gestattet worden: dem Oberlieutenant Sococ A der preussischen Kronenorden II. Klasse; dem Ingenieur-Pascau, und dem Universitätsprofessor Wrogez das Kommandeurkreuz des belgischen Leopoldordens; dem Doktor der Chemie Coeleanu das Offizierskreuz deselben Ordens; dem Hauptmann Florescu J. das Offizierskreuz des holländischen Orange Nassau Ordens.

Die europäische Donaukommission. Angesichts der heute in Galatz beginnenden Festlichkeiten für die Feier des 50jährigen Bestandes der europäischen Donaukommission werden wohl folgende Daten von Interesse sein: Die Donaukommission wurde errichtet, um „für die Reinigung der Donaumündungen und ihrer Umgebung von den Sandbänken und anderen Hindernissen Sorge zu tragen und um dieselben in den für die Schifffahrt günstigsten Zustand zu versehen.“ Durch Art. 16 des Pariser Vertrages vom 30. März 1856 wurde die Commission bestätigt und mit den weitgehendsten Vollmachten bis zum Jahre 1868 bekleidet. Der Berliner Vertrag von 1878 und der Londoner Vertrag von 1883 verlängerten die Befugnisse der Commission, die von der rumänischen Regierung unabhängig ist und die gemeinsame Vertretung der sieben kontrahierenden Staaten Deutschland, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Rußland, England Italien und Türkei sowie Rumänien als des subveränen Vierstaates am unteren Laufe der Donau. Die Commission übt die Strompolizei aus, macht und veröffentlicht die gesetzlichen Kasse besitzenden Flußreglements, hebt Steuern ein, nimmt Anleihen auf und verfügt über ihre Einkünfte für die Ausführung der notwendigen Arbeiten. Die Commission tritt in jedem Jahre in den Monaten Mai und November zusammen. Im Laufe des ganzen Jahres übt ein Exekutivkomitee der Delegirten mit dem ständigen Sitz in Galatz die Verwaltung aus. — Im Nachfolgenden die Namen der Delegirten der einzelnen Mächte: Oesterreich-Ungarn Generalkonsul Victor von Vorbel; Deutschland Generalkonsul C. L. Marheineke; Frankreich Consul Marcelin Peller; Italien Generalkonsul Nikolaus Papalepore Marchese de Canzetto; Großbritanien Oberst Henry Trotter; Rußland Staatsrat Peter von Kartamischew; Türkei Apatian Effendi; Rumänien Georg Benegescu mit dem Range eines bevollmächtigten Ministers.

Römisch-katholische Kirchen-gemeinde Bukarest. Letzten Sonntag hatte die katholische Gemeinde Sta. Maria Gratiarum wie schon gemeldet eine zwanglose Zusammenkunft im großen Saale der Vereinigung der Reichsdeutschen. Der Besuch war ein derartig großer, daß man nur mit Schwierigkeit im Saale zirkuliren konnte, ja Viele gar keinen Platz fanden.

Die beiden Professoren Herren E. Bohl und J. Paschill eröffneten den offiziellen Teil mit der Overture: „Zu Figaros Hochzeit“ die die dentbar vollendete Ausführung fand.

Hierauf erhob sich der verdienstvolle Präsident Herr Waldemar Hoeflich zu einer Begrüßungsrede, in der er den Zweck der Versammlung in treffender Weise charakterisirte und seine Freude und Genugthuung darüber aussprach, daß man der Einladung des Vorstandes so pünktlich und zahlreich nachgekommen sei. Der Redner entwarf ein Bild von dem Stande der Gemeinde, die von Tag zu Tag wachse, wies darauf hin, daß die katholische Gemeinde von Bukarest leider noch gar keine eigenen weltlichen

katholischen Verein hat, wiewies in anderen Ländern der Fall ist. So lange diese weltlichen katholischen Vereinigungen als: Gesellen-, Arbeitervereine, Männer, und Frauenvereine, Bürgerklubs, Gesangsvereine u. s. w. fehlen, ist es die Aufgabe der Gemeinde, diese Ziele in ihrer eigenen Mitte zu hegen und zu pflegen.

Hierauf trug das bekannte „Quartett Harmonie“ dessen Leiter Professor J. Paschill zwei schöne trefflich wiedergegebene Lieder vor, nämlich: „Das Standchen“ von Mozart und die Fik-Moll-Kapelle, von Kreuzer; die die Zuhörer mit außerordentlicher Freude aufnahmen.

Jetzt folgte der Vortrag des Hochwürdigen Herrn Dr. Stanislaus Bortnowski: „Ueber die Zustände des menschlichen Lebens“, welcher in formvollendeter, durchdachter Weise circa drei Viertel Stunden in Anspruch nahm, und die Aufmerksamkeit der ganzen Zuhörer in dauernder Weise festsetzte.

Die rühmlichst bekannte Sängerin Fräulein Adele Umling betrat das Podium und sang die Arie des Gabriel aus „Carmen“, die Schöpfung — und zwei Compositionen von E. Pohl nämlich: „Der Jüngling am Bache“, und „Des Mädchens Klage“. Diese glückseligen, von Natur schon herrliche Stimme, machte auf die Zuhörer einen begeisternden Eindruck, nicht endenwollender Applaus folgte dem Vortrage dieser begabten mit größter Sorgfalt ausgebildeten Sängerin. Auch dem Componisten Herrn E. Pohl wurde wiederholter Beifall zu teil. Herr Professor J. Paschill trug hierauf 3 originell zusammengestellte Walzer am Klavier vor, und entledigte sich der technisch schwierigen Aufgabe mit Leichtigkeit. Diese Vorträge waren wie immer sehr schön und trugen dem Künstler großen Beifall ein.

Das Quartett Harmonie brachte hierauf die heitere Gesangsdeklamation von Paschill, „Am fidelem Stammtisch“ zu Gehör, welche Herr Professor Paschill mit gewohnter Meisterschaft begleitete.

Jetzt folgte der Vortrag der Sängerin Fräulein Adele Umling nämlich von Schubert „Gretchen am Spinnrad“ und von E. Pohl „Ce te legendi codrulo“, welche ebenfalls mit großem Applaus aufgenommen wurden. Fräulein Umling und der Componist Herr E. Pohl wurden wiederholt herausgerufen und ernteten enthusiastischen Beifall.

Der verdienstvolle Präsident Herr Waldemar Hoeflich erhob sich zum zweiten Mal, um in tiefgefühlten Worten allen Mitwirkenden in seinem und des Vorstandes Namen den wärmsten Dank dafür auszusprechen, daß sie ihre edle Kunst und ihre schönen Talente, in so uneigennützig Weise zur Verfügung gestellt und ihre Aufgaben wie es ja nicht anders zu erwarten so glänzend gelöst haben. Darauf constatirte Herr Waldemar Hoeflich daß sich diese zwangselosen Zusammenkünfte zu einer stets wachsenden Beliebtheit bei den Mitgliedern erfreuen, was nur ein glückliches Omen für die Zukunft der Gemeinde, und eine vielverheißende Vorbedeutung für die immer größere Entwicklung derselben ist.

Darauf erklärte der Präsident Herr Waldemar Hoeflich den offiziellen Teil als geschlossen und die Fidelitas für eröffnet, bei welcher diesmal als willkommenen Neuerung, und nicht offizielle Programmnummer des gemütlichen Unterhaltungssteiles ein Tanzkränzchen eingeschaltet wurde, das sehr animirt und gemüthlich verlief.

Die Jubiläumsausstellung. Nur noch sieben Tage trennen uns von der offiziellen Eröffnung der Ausstellung und das Generalcommissariat macht übermenschliche Anstrengungen, damit bis zu diesem Termine die Ausstellung wenigstens soweit fertiggestellt sei, um den Besuchern den Anblick eines chaotischen Wirrwarrs zu ersparen, wie das jüngst bei der Eröffnung der großen Ausstellung in Mailand der Fall war. Die Arbeiten für die Herstellung der Pavillone sowie für die Verschönerung des Ausstellungsgeländes, die Gartenanlagen, die Regelung der Wege etc. werden mit aller Kraft beschleunigt. Gegenwärtig wird an der Installation der Wasserleitung gearbeitet, da in Folge des Wassermangels die Ausführung der Wege und der Gartenanlage erheblich verzögert wurde. Das Kabel und die Maschinen für die elektrische Beleuchtung der Ausstellung sind bereits installiert, und heute wird die erste Probe mit diesen Installationen gemacht werden. Sobald einmal das elektrische Licht funktioniert, werden die Ausstellungsarbeiten auch in der Nacht fortgesetzt werden. Das Ausstellungsgelände bietet heute schon einen pittoresken Anblick; und der Palast der Künste, die römischen Arenen und die übrigen offiziellen Pavillone lenke schon von Weitem die Blicke der Besucher auf sich. Der Haupteingang der Ausstellung ist bereits nahezu fertiggestellt. — Der Unterrichtsminister Herr Vladescu hat gestern in Begleitung des Generals Bengescu-Dabija und des Architekten Sterian das Ausstellungsgelände besucht und hat den Ort gewählt, wo mit tüchtlicher Beschleunigung der Pavillon des Unterrichtsministeriums erbaut werden soll. — Der ungarische Handelsminister und Parteiführer Franz Kossuth hat seine Ankunft in Bukarest für den 27. Mai, das ist für den Tag der offiziellen Eröffnung der Ausstellung, angekündigt.

Der Wachdienst in der Jubiläumsausstellung. Der Wachdienst in der Ausstellung wird wie schon gemeldet, von 300 Polizisten, ausgesucht stattlichen und kräftigen Leuten besorgt werden, die auch besser equipirt sein werden, als ihre übrigen Kollegen. In dieser Weise wird die Zahl der Stadtpolizisten von 1200 auf 1500 erhöht werden. Nach Beendigung der Ausstellung werden die 300 neuen Garbisten im hauptstädtischen Wachdienste verwendet, wo sie ein eigenes Bataillon für außerordentliche Dienstleistungen, wie z. B. Wache im Theater, bei Festlichkeiten, Bränden etc. bilden werden. Auch das Contingent der Fußgendarmen wird vergrößert werden. Das Kriegsministerium hat genehmigt, daß die Gendarmiercompagnie mit Rücksicht auf die Ausstellung die Urlauber der Jahrgänge 1900, 1901, 1902 und 1903 zur 45tägigen Dienstleistung und zwar vom 19. März bis zum 14. November einberufe.

Die Abänderung des Handwerkergesetzes. Eine aus den Präsidenten der Handwerkercorporationen unter Führung

des Herrn Emil Sococu bestehende Abordnung wird sich in einigen Tagen beim Domänenminister Herrn Joan Sahobari einfinden, um ihn zu bitten, daß er schon in der Maisession das Projekt für die Abänderung des Handwerkergesetzes dem Parlamente vorlege. Unter den Abänderungen welche die Handwerker verlangen, steht in erster Reihe die Bestimmung, daß bloß jene Fabriken und großen Werkstätten, welche eine größere motorische Kraft als 50 Pferdekraft und mehr als 50 Arbeiter jeder Spezialität in Verwendung haben, nicht unter die Vorschriften des Handwerkergesetzes fallen.

Ueber die Bahnfahrt Dimitri Buzila's wird uns geschrieben: Zu den berühmten Reisenden gehört jetzt auch Dimitri Buzila, ein junger 20jähriger Rumäne, der auf sehr sonderbare Art von Constanza in Rumänien bis Paris gefahren ist. Er hatte sich in der ersten genannten Stadt unter dem Restaurationswagen des Orientexpresszuges auf dem 50 Zentimeter breiten Röhrensystem installiert, das sich etwa 40 Zmtr. unter dem Boden des Wagens befindet. Höhe und Breite des Verstecks sind also gerade knapp hinreichend, um sich hineinzuzwängen. Von armen Teufeln soll übrigens gerade beim Orientexpresszug dieser Platz als billigste Fahrgelegenheit des öfteren benutzt werden. Und in Wien werden alle Augenblicke von Bukarest, Saloniki oder Sofia kommende Passanten aus diesem Versteck gezogen. Aber über Wien hinaus haben es bisher diese wagemutigen Reisenden noch nicht gebracht. Dimitri Buzila hat den Rekord geschlagen. Er wollte nach Paris, oder vielmehr wenigstens nach Frankreich. Und so blieb er in dem am Mittwoch Mittag von Constanza abgefahrenen Zuge 43 Stunden lang bis zum Freitag Morgen, wo der Zug in den Pariser Bahnhof einlief. Er wurde von einem Beamten in dem Augenblicke bemerkt, als er sich gerade aus seinem Versteck davonschleichen wollte. Der Beamte versuchte vergebens, aus Buzila ein Wort herauszubekommen. Und das hatte verschiedene Gründe. Nicht nur war der arme Teufel, der gerade 25 Centimes in seiner Tasche hatte, völlig verhungert und verdurftet, sondern er sprach auch natürlich kein Französisch. Beim Polizeikommissär, zu dem man ihn brachte, ließ man ihm zuerst etwas zu essen geben. Und Buzila verschlang förmlich, was man ihm vorsetzte. Und dann wollte man ein Verhör mit ihm anstellen. Aber Buzila sprach weder deutsch, noch russisch, noch englisch oder eine andere weitverbreitete Sprache. Er konnte nur rumänisch. Das ist in den Augen eines Pariser Polizeikommissärs immer ein sehr erschwerender Umstand. Und dem armen Dimitri wäre es wohl arg schlecht gegangen, wenn seine Papiere, die er bei sich führte, nicht vollkommen in Ordnung gewesen wären. Daraus erhellte, daß er Winzer ist. Die zwei einzigen französischen Worte, die man aus ihm herausbekam, waren Vinobeaue und Montpellier. Der arme Kerl, dem es in der Heimat nicht geglückt war, hat in diesen beiden Wein produzierenden Städten sein Glück versuchen wollen. Aber aus dem Traum wird kaum etwas werden. Man hat Dimitri auf die Polizeipräfektur abgeschoben und wird ihn wahrscheinlich in seine Heimat zurückschicken.

Der Nachlaß einer Menschenfreundin. Wir haben schon gemeldet, daß die in Craiova verstorbene Millionärin Sofia Caneciu ihr ganzes Vermögen der Stadt Craiova für wohltätige Zwecke hinterlassen hat. Der letzte Wille der Erblasserin bestimmt, daß ihr ganzes bewegliches Vermögen in Staatsrente umgewandelt werde und einen Fonds bilde, der zusammen mit dem Einkommen aus ihrem unbeweglichen Vermögen für folgende Zwecke verwendet werden soll: 1) Gründung eines Asyls, in welchem 12 verarmte Witwen von guten Familien aufgenommen werden sollen. Dieses Asyl wird in einem der Häuser der Verstorbenen eingerichtet und mit einem Einkommen von 15000 Francs jährlich ausgestattet. 2) In jedem Jahre sollen drei arme und anständige junge Mädchen verheiratet und mit einer Mitgift von je 3000 Francs ausgestattet werden. Vorgezogen werden Mädchen, die sich mit Handwerkern verheiraten. 3) Es sollen 6 Stipendien à 1200 Francs jährlich und zwar 3 Stipendien für die Ackerbauschule in Braneski und 3 für die Gewerbeschule in Bukarest gestiftet werden. Vorgezogen werden Söhne von Bauern auf den Gütern der Verstorbenen. Nach Absolvierung der Studien werden jedem Stipendiaten 1200 Francs baar ausgezahlt. 4) Die Primarie der Stadt Craiova erhält 6000 Francs jährlich für städtische Arbeiten. 5) Die Epitropie Madona-Dudu erhält 3000 Francs jährlich für die Errichtung von 4 Betten in der von ihr erhaltenen Irrenanstalt. 6) 17 000 Francs jährlich für die Stiftung und Erhaltung eines Findlingsasyls. Kleinere Legate werden für verschiedene andere wohltätige Zwecke vermacht. Die rumänische Akademie erhält einen einmaligen Betrag von 1500 Francs, das Museum Aman alle der Verstorbenen gehörenden Kunstgegenstände.

Aufere Automobilisten. Der junge Matic fuhr gestern Nacht im Automobil in großer Geschwindigkeit auf der Mitte des Fahrweges der Chaussee Kisseff. Zwei Polizeifergenten, die ihn aufhalten wollten, um ihn zu veranlassen, daß er, wie es das Reglement vorschreibt, rechts fahre, traten vor das Automobil und richteten an ihn die entsprechende Aufforderung. Der junge Mann aber wollte nicht anhalten und auch nicht der Aufforderung Folge leisten und fuhr über die beiden Polizisten hinweg, die beide erhebliche Verletzungen davontrugen. Wir wissen nicht, welchen Lohn für seine Heldentat der kühne Automobilist erhalten wird. Soviel ist sicher, daß ihm in jedem andern Lande Europa's eine unentgeltliche mehrmonatliche Sommerfrische bei Wasser, Brod und Erbsen zuerkannt worden wäre.

Schwere Beschuldigungen Wie die „Epoca“ zu melden weiß, haben sich anläßlich des Todes des reichen Kaufmannes Rivoeanu in Giurgiu der Polizeichef der Stadt und der Präfekt des Distriktes gestattet, die Geldkasse, die Schulden und die Kästen des Verstorbenen zu öffnen, bevor die Justiz verständigt wurde, daß sie die Siegel anlege und die Inventuraufnahme des Nachlasses vor-

nehme. Infolge dieser „Haussuchung“ sei ein Couvert mit 15.000 Francs, die für eine Zuckerrabrik bestimmt waren, verschwunden. Die von der Familie des Verstorbenen bei der Justiz gemachten Schritte seien ohne Resultat geblieben. Die öffentliche Meinung klage die beiden genannten Beamten des Diebstahls an. — Die Beschuldigung ist eine so furchtbare, daß sie von Hause aus nicht glaubwürdig scheint, und dies um so weniger als die „Epoca“ in keiner Weise skrupulös ist, wenn es sich um Erhebung von Anklagen noch so schwerer Art gegen die Persönlichkeiten des gegenwärtigen Regime handelt.

Kleine Nachrichten. Am 24. Mai findet unwider-rufflich die erste Ziehung der Lotterie der Presse statt. — Die Bukarester Universitätsstudenten werden heute Donnerstag nachmittag um halb 6 eine öffentliche Versammlung abhalten, um über die Haltung zu beraten, die sie zu beobachten haben, um für die blutigen Szenen vom 26. März Genugthuung zu erhalten. — Am 14. Mai werden die täglichen Automobilfahrten zwischen Bukarest und Olteniza beginnen. — Sonntag den 13. Mai findet im Deteteschanu Park ein von der Vereinigung der Reporter veranstaltetes Gartenfest mit sehr interessantem Programme statt.

Der Moschmarkt. Der Pavillon am Mosch wird bis zum 25. Mai vollständig fertiggestellt sein und am 31. Mai wird seine feierliche Einweihung stattfinden. Der Pavillon in welchem der Empfang S. M. des Königs und der Königin geschieht, wird in rumänischem Style und mit reicher Ornamentierung erbaut. Der alte königliche Pavillon wird demolirt und an seiner Stelle ein kleiner Square mit Blumenbeeten errichtet werden.

Duell. Der seinerzeit ausführlich beschriebene Skandal zwischen den Herren M. Barnab Deputy und S. Constantinescu ehemaliger Präfekt von Putna hatte ein Duell zwischen den beiden Segnern zur Folge. Gestern Vormittag um halb 11 fand in Herestraul-Nou die Begegnung statt. Die gewählte Waffe waren gezogene Pistolen. Bedingungen des Kampfes waren dreimaliger Kugelwechsel, 25 Schritte Distanz ohne Avanciren. Es wurden in der Zwischenzeit von je 5 Minuten 3 Kugeln ohne Resultat gewechselt, worauf die Zeugen erklärten, daß der Ehre Genüge geschehen sei, und das übliche Protokoll unterzeichnet wurde. Die beiden Segner versöhnten sich nicht.

Gerihtliches. Die Staatsanwaltschaft in Bacau hatte gegen den Inspektor der Versicherungsgesellschaft „Generala“ Petre Bobeica das Strafverfahren eingeleitet, weil er anläßlich der Konstatierung eines Brandschadens den Stellvertreter des Untersuchungsrichters sowie den Direktor der Bacauer Polizei in Ausübung ihrer amtlichen Tätigkeit beleidigt hatte. Herr Bobeica verlangte, daß sein Prozeß, der für den 15. Mai anberaumt ist, vor ein anderes Gericht zur Aburteilung geschickt werde, und der Cassationshof gab diesem Einspruch statt und schickte, der Prozeß zur Aburteilung vor das Tribunal Putna. — Zwischen den Bauern Niza Dumitru und Basile Mitache in der Gemeinde Emisala (Tulitscha) herrschte tödtliche Feindschaft wegen eines Grundstückes, dessen Besitz sie sich gegenseitig streitig machten. Und als sich am 13. Juli Mitache auf das betreffende Grundstück begab, um den Weizen zu schneiden, den er daselbst angebaut hatte, trat ihm Stamate entgegen um ihn dies zu verwehren. Mitache wiederetzte sich worauf Stamate seinen Revolver zog und auf ihn drei Schüsse abfeuerte, ohne ihn jedoch zu treffen. Nicht zufrieden damit ergriff Stamate einen schweren Knüttel und brachte seinem Gegner durch mehrere Hiebe über den Kopf schwere Verwundungen bei. Stamate wurde wegen Besitzführung und Mordversuchs vom Appellgerichtshofes in Galatz zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt und sein Recurs gegen dieses Urteil wurde gestern vom Cassationshofe zurückgewiesen.

Bombensfunde in der Calea Rahovei. Gestern gegen Tagesanbruch fanden die in der Calea Rahovei postirten Stadtpolizisten auf dem Tramwaygeleise eine Haubitzgranate, die sie auf die nächstgelegene Polizeisektion trugen. Hier wurde constatirt, daß die Granate geladen war, und daß die leichteste Berührung eines die Linie passirenden Tramwaywagens genügt hätte, um eine schreckliche Explosion hervorzurufen. Es wurden sofort eingehende Recherchen eingeleitet und gleichzeitig das Geschloß ins Arsenal geschafft. Die eingeleitete Untersuchung wird ergeben ob es um die verbrecherischen Aufschlag eines Attentäters oder um die Tat eines Wahnsinnigen handelt.

Ein Diebstahl von 31.000 Fr. Ein gestern Abend bei unserer Sicherheitspolizei eingetroffenes Telegramm verlangt die Ausforschung und Festnahme eines gewissen Michael Domontos Vertreter der Schiffahrtsgesellschaft „Adria“ in Ragymarton, der am 8. Mai nach Unterschlagung einer Summe von 31.000 Fr. flüchtig geworden ist, und sich wahrscheinlich nach Rumänien gewendet hat. Domontos ist 38 Jahre alt, hellblond und von mittlerer Statur. Die Adria hat einen Preis von 3000 Fr. auf Ergreifung des Desfrudenten ausgesetzt.

Eintritt eines Circus in Kronstadt. Gestern Abend während der Vorstellung des gegenwärtig in Kronstadt gastirenden Circus stürzte das Dach des in Form eines großen Zeltes improvisirten Circusgebäudes ein. Ein dreizehnjähriger Knabe wurde getödtet und 10 Personen verwundet. Unter den Zuschauern herrschte große Panik. Glücklicherweise war der Circus leicht gebaut, und die Flucht der Zuschauer ins Freie wurde dadurch erleichtert, daß die aus Leinwand bestehenden Zeltwände durchschnitten wurden. Der Unglücksfall hat in der Stadt große Bewegung hervorgerufen.

Die Firma Alfred Löwenbach & Co. Dieserantem von Kohle, Coes, Antracit, Briquettes, etc., liefert C a z C o c s zum Preise von L e i 55 per 1000 Kg. franco Domicil.

Literatur.

Das klassische Land der Hellenen wird in der neuesten Nummer 6 der illustrierten Monatschrift für Reise und Verlehr „Der Weltcourier“ (Verlag Carl Gerber, G. m. b. H. München) in Wort und Bild vor Augen geführt. Schon der famose Umschlag der Zeitschrift, der die wohlgelungene Reproduktion eines antiken Frauenskopfes zeigt, bereitet auf den reichen Inhalt der Nummer wirkungsvoll vor. Ein instruktiver Artikel von Dr. G. Lang führt uns dann nach all den Kunststätten Griechenlands und Kleinasiens, denen die Menschheit eine so unermessliche Bereicherung ihrer Kultur verdankt. Prächtige Illustrationen unterstützen die Schilderungen. Sehr lesenswert ist ein Essay von Professor Dr. Mendelsohn (Berlin) über das Thema „Herzkränke auf Reisen“. Agnes Harber ist mit einem poetischen Stimmungsbild „Die Pineta bei Ravenna“, die gemütvoll Münchener Dichterin Emma Haushofer-Mertl mit einer Novelle „Im Schlafwagen“ in dem neuen Hefte der Zeitschrift vertreten, die von Nummer zu Nummer immer interessanter und inhaltsreicher sich gestaltet.

Der Selbstmörder.

Erzählung aus dem Russischen von Ivan Futunin.

Die folgende Begebenheit geschah im September des Jahres 1904 im Kaukasus, in Gurien, diesem feenhaften schönen, lebensfreudigen Winkel Rußlands, welchen man mit Recht ein Paradies auf Erden heißen könnte, wenn ihn die Menschen nicht in eine Hölle verwandelten.

Zu jener Zeit herrschten bereits in Gurien an zwei Jahre zwischen den Grundbesitzern und Bauern Kämpfe auf Leben und Tod. Die Ursache davon war, daß bei der Verteilung des Landes die fürlichen Steuerbeamten es so einzurichten verstanden, daß die Bauern nur einen unbedeutenden Teil noch dazu nicht jenes Land erhielten, welches sie früher für sich bearbeitet hatten; es wurde ihnen ein bedeutend schlechteres Land zugewiesen. Infolgedessen mußten sie die Acker bei den Grundbesitzern pachten, da sie sich doch ernähren mußten; außerdem kannten die Bauern keine andere Arbeit als Ackerbau und hatten niemals zu einem anderen Erwerbszweig gegriffen; fürs erste deshalb, weil es ihnen schwer wurde von ihrem wunderschönen Gurien mit seinen schönen Bergen, Wäldern und Weinbergen zu scheiden, von welchen sie sich niemals entfernten, wo sie und ihre Ahnen lebten und ihre Knochen bettetten; fürs zweite verboten ihnen die Familienhäupter, ihre Heimat zu verlassen und in fremde Länder zu ziehen, um in ihre schöne Gegend nicht verschiedene schlechte Krankheiten, die Folgen des wüsten Lebens, und andere Untugenden einzuschleppen. Aus diesen unabänderlichen Verhältnissen der Bauernschaft beschloffen der mitleidlose Adel und die Grundbesitzer Nutzen zu ziehen; jahrein jahraus begannen sie die Summen für die Pacht zu erhöhen und dabei bürdeten sie den Pächtern alle Staats- und Landessteuern auf, mit welchen die Administration die Landeigentümer belegte. Lange duldeten die Bauern, doch schließlich sahen sie, daß sie alles, tatsächlich alles! — was sie bei einer Mittelernnte aus der Desjatine des gepachteten Bodens ziehen konnten, dem Fürsten in Gestalt der Pachtgelber abzugeben verpflichtet waren, so daß ihre Milch abermals keinen Lohn fand. Das war bei einer Mittelernnte; bei einer Missernte wurden sie mit Schulden belastet. Ein dumpfes, bisher noch unterdrücktes Murren ging über ganz Gurien — und die Alten beschloffen, unbedingt das Pachten des Grundbesitzerlandes aufzugeben

Die Fürsten eilten mit Klagen zur örtlichen Obrigkeit und dann nach Tiflis mit der Nachricht, daß die Bauern „rebellieren“.

In den Niederlassungen erschien Militär und näherte sich auf Rechnung derselben unglücklichen Bauern. Doch da kein Aufstand herrschte, so zog es bald wieder ab, aus manchen Ansiedlungen die „Hauptanführer“ — auf Hinweisung der Fürsten und Grundbesitzer — mit sich führend. Die völlig unschuldigen Menschen hielt man eingesperrt, oder verschickte sie irgendwohin — — möglicht weit von der Heimat. Doch all dieses schuf nicht andere Verhältnisse, sondern trug dazu bei, die Beziehungen zwischen der Bauernschaft und den Grundbesitzern zu verschärfen.

Der Gurier Kvitvini galt in seinem Orte als ehrlicher, arbeitsamer Bauer. Doch auch ihn hatte die Not gebrochen. Er besaß eine Frau und vier Kinder, unter welchen der älteste Junge erst vier, zehn Jahre zählte, so daß der Vater nur allein arbeiten konnte. Ein unbedeutendes Stückchen Landes, ungefähr eine halbe Desjatine, welche ihm gehörte, ergab infolge eines ungewöhnlich trockenen Jahres (1904) keinen Ertrag, der Mais blieb niedrig, schütter und leicht an Gewicht. Der Herbst brach an, und es stand ein langes Hungern in Aussicht. Im Hause war nichts „Neberflüssiges“, das man hätte verkaufen können; eine Ziege und ihre beiden Zicklein waren bereits einen Monat vorher verkauft und für den Erlös ein unbedingt nötiger Vorrat an Salz und ein Pud Butter gekauft, welche die Familie in mikroskopisch kleinen Dosen den Gerichten, welche sie aus Mais bereitete, zusetzte. Zu den langen Winterabenden kauften sie auch einen Vorrat an Photogen). Von Wertfachen blieb in dem Hause bloß das gurische Nationalkostüm der Gattin; doch fürs erste war dieses bereits ziemlich defekt, und ferner hatte Kvitvini niemals zugegeben, daß seine Frau der Möglichkeit beraubt worden wäre, das Kostüm anzuziehen, wenn sie gewünscht hätte, die Kirche zu besuchen, welche sich im Nachbardsdorse befand. Zu alledem stand ihnen in diesen Tagen bevor, für das Stückchen Erde die Steuern und das „Kirchengeld“ an die Geistlichkeit — von jedem Hofe zwei Rubel — zu entrichten.

Indessen gab es doch noch etwas Wertvolles im Hause, was sie nähren und wenigstens auf eine Zeit vor Not schützen konnte: das war ein Ochs, welcher ihnen nach einer Kuh nachgeblieben war, welche sie längst nicht mehr besaßen. Doch dieser Ochs, mit Namen „Allis“, näherte sie teilweise durch seine Arbeit: Auf seinem Rücken führte Kvitvini häufig Ballen in die naheliegenden Ortschaften und Berge, wenn ihn der Krämer oder die Aufkäufer verschiedenen Leders, Wolle, Rüffen und andere Waare dangen, welche zeitweise in ihrem Dorfe vorkamen.

Diesen Ochs liebte Kvitvini sehr. Derselbe hatte vor vier Jahren in einer eisigen Nacht im kalten Stalle das Licht der Welt erblickt und wäre unfehlbar zugrunde gegangen, wenn es dem Wirte nicht eingefallen wäre in den Stall zu sehen; dort erblickte er unerwartet das nasse, zum Erfrieren nahe Kalb und über demselben stand seine Mutter, welche es leckte und traurig brüllte, als erkenne sie ihre Hilflosigkeit — ihr erfrierendes Kind zu retten. Kvitvini nahm das Kalb auf den Arm, brachte es in die Hütte, legte es in einer Ecke auf einer Maischicht nieder und deckte es mit einem alten Kittel zu. Den folgenden Tag stand das junge Tier bereits auf den Füßen und

*) Eine Flüssigkeit aus Torf und Steinkohle, in manchen Gegenden als Ersatz für Petroleum gebraucht.

wurde der Mutter zur Nahrung zugeführt, und am dritten Tag machte es bereits den Versuch, mit den Hinterfüßen auszuspringen. Bald wurde es der Liebling der Kinder Kvitvini und hörte auf den Ruf „Allis“ — ein Jahr darauf trug es bereits die Kinder auf dem Hofe umher, welche auf seinen glatten glänzenden Rücken kletterten.

Als vor einem Jahre bei den Bauern Gurien eine unabwendbare Not eintrat, d. h. als sie nicht mehr in Stande waren, für ihren Acker das Land bei den Fürsten und Besitzern zu pachten, da hatte Kvitvini in erster Reihe die Mutter „Allis“ verkauft; die Kinder mußten die Milch und den Quark entbehren, doch dafür blieb ihnen „Allis“. Jetzt war aber auch für diesen kein Futter mehr; das eigene Maisstroh dürfte kaum bis zu Weihnachten langen und die Abfuhr der Ballen auf „Allis“ Rücken war infolge der allgemein herrschenden Not unterbrochen.

Anfangs war es heshlossene Sache, „Allis“ zu verkaufen, doch niemand wollte ihn kaufen — da es überall an Geld mangelte; im übrigen hatte er auch einen Fehler er geachtet bloß einzig seinem Herrn; diesen Fehler kannte das ganze Dorf — und es fand sich kein Käufer.

An dem vorhergehenden Tage, als all dieses geschah, lenkte die Frau das Gespräch darauf, daß man den Ochs schlachten müsse. Schweigend hörte der Mann zu — ohne etwas zu erwidern.

In zwei Tagen, sprach die Frau, ist ein großes Kirchenfest und bei uns ist keine Kopete im Hause. Außer den silbernen Kreuzchen am Halse der Kinder, gibt es nichts mehr Wertvolles im Hause. . . . Weißt Du, daß bald in dem Orte der Ortsvorsteher mit dem Schreiber eintreffen und das Kirchengeld sammt der Landessteuer betreiben werden. . . . Wenn wir den Ochs schlachten, so bekommen wir fünf Rubel für die Haut, das übrige wird gesalzen, dann langt uns den ganzen Winter für die Sonntage Fleisch. . . . Ich werde Sülze kochen und die Zunge räuchern.

Die Kinder, welche hörten, worum es sich handelte, weinten leise.

Kvitvini erhob sich rasch und verließ die Hütte — er wollte das Gespräch der Gattin nicht bis zu Ende hören. Er lehrte in die Hütte zurück, als alle bereits schliefen und begab sich auf sein Lager, — — — die ganze Nacht jedoch konnte er kein Auge schließen, denn die Gedanken an die Not seiner Familie und die unabwendbare Trennung von Allis, welchen er aufgezogen, mit dem er in den letzten zwei Jahren wie mit Freunde gearbeitet hatte. . . . Und er soll ihn schlachten!! . . . Niemals erhebt sich bei ihm die Hand zu dieser schrecklichen Tat!

Des Morgens, als die Familie kaum erwacht war, lenkte die Frau wieder das Gespräch darauf, daß der Ochs geschlachtet werden müsse. . . . Der Mann brauste auf — Nun gut! sprach er, — schlachtet ihn, jedoch so daß ich es nicht sehen muß.

Er selbst nahm die Mütze, verließ das Haus und lenkte dem benachbarten Berge zu, wo er im Walde verschwand. Dort brachte er mehr als drei Stunden zu — und als er berechnete, daß zu Hause bereits alles mit Allis vorüber sein müsse, lehrte er auf seinen Hof zurück. Wie groß war daher sein Erstaunen, daß das erste lebende Wesen, welches ihm auf dem Hofe entgegentrat, Allis war. Er brüllte leise, und nach alter Gewohnheit trat er auf seinen Herrn zu und leckte sein Gesicht. Kvitvini klopfte seinen Hals, streichelte ihn und ging in die Hütte.

Ich konnte mit ihm nicht fertig werden, — sprach die Frau unwillig, — die Kinder weinen, der Älteste hat mir schlecht geholfen, Allis ließ sich nicht anbinden —

Das Erbe der Mutter

Roman von Mrs. Humphry Ward

Deutsch von Ludwig Wechsler

Daß sie arm, wirklich arm waren, hatte er bald durchschaut. Das kleine Vermögen, das Lady Rose besaßen, war längst zum Besten aller möglichen Fragen in allen möglichen Ländern verausgabt worden. Sie und Darymple näherten sich ausschließlich von Pflanzentrost, Wein war bei ihnen durchaus verpönt, außer für die Mägde, die ihrer Herrschaft von Herzen, wenngleich mit gönnerhaftem Mitleid zugetan schienen. Auch die schlecht zubereitete Mahlzeit, die Schwierigkeit, mehr Messer und Gabeln herbeizuschaffen, das Gezänk mit der Wirtschafterin und der Nonne um reine Servietten fielen ihm nach all der Zeit wieder ein. Nach dem Essen war man dann zusammen in die Bibliothek gegangen, wo die von Darymple selbst gezimmerten Bücherregale vom Boden bis zur Decke reichten und der gestrichene Fußboden keinen Teppich aufzuweisen hatte. Auf dem nackten Fußboden in der Mitte des Zimmers saß das eigenartige Kind, das Lady Rose nach Tisch hereingebracht hatte, — das Kind mit dem steif emporstrebenden, schwarzen Haar, durchdringenden, begehrlischen, großen Augen und den winzigen Geisterhändchen. Plötzlich, nach langen, vergeblichen Bemühungen, seine Gunst zu gewinnen, hatte ein bezauberndes Lächeln auf dem kleinen Antlitz Sir Wilfrid belohnt und einen unvergeßlichen Eindruck in ihm zurückgelassen.

Arme Lady Rose! Als er ihr zum Abschied am Gartenpfortchen die Hand drückte, da brach ein Strahl heißer Angst aus ihren Augen und Sie wandte sich von dem Freunde ab, der gebeugten Gestalt des geliebten Gesährten zu, der, das Kind auf dem Arm, in das Haus zurückkehrte. Flehend sprach sie:

— Wenn Sie alten Freunden von ihm begegnen, so sprechen Sie nicht über seinen Zustand. Wir haben Geld gespart, genug, um den Winter in Sizilien zu verbringen; dort wird er gesund werden.

Etwa ein Jahr später meldete eine ganze kurze Notiz

in den „Times“ den Tod Mariott Darymple's, des Mannes, der einst an der Schwelle des Ruhmes gestanden, und der nun seit Jahren den praktischen Leuten aus dem Gedächtnis geschwunden war. Auch Lady Rose hatte vor Jahren das Zeitliche gesegnet. Das mußte er, nicht aber, wo und unter welchen Umständen ihr Tod erfolgt war. Wo war aber das Kind geblieben? Das hatte er nicht erfahren. Nun fand er es wieder in der Person von Mademoiselle Le Breton, die den Mittelpunkt, und die Hauptziehungskraft des seinerzeit berühmten Salons der Lady Henry geworden war.

— Und sie kommt dort mit einer ganzen Anzahl naher Verwandten ihres Vaters und ihr zusammen! überlegte Sir Wilfrid, indem er die Gäste vom vergangenen Abend Revue passieren ließ. Weiß sie das? Und wissen es Jene? Begierig und aufgeregert schritt er weiter und bald stand er vor der Tür der Lady Henry.

— Die gnädige Frau befindet sich im Speisezimmer, meldete der Hausmeister und schritt dem Gaste dahin voran.

— Guten Morgen, Sir Wilfrid! begrüßt ihn die alte Dame, die sich bei seinem Eintritt erhoben hatte, wobei sie sich auf einen Stuhl mit silbernen Krüden stützte. Ich gehe gern allein die Treppe hinab. Je unbehilflicher ich werde, desto mehr empört mich meine Hilflosigkeit, und ich gestatte Niemanden, mich zu stützen. Nehmen Sie Platz, das Frühstück steht bereit und ich gestatte Ihnen, es zu verzehren.

— Und Sie? fragte Sir Wilfrid, als sie sich neben einander an den großen runden Tisch in dem altersduftigen Raum niederließen.

— Ach! Alle Menschen. Essen zu viel. Zu meiner Zeit nahm man einen Zwieback und einen Glas zum Frühstück und gedieh prächtig dabei.

— Sie meinen wohl Lord Ruffel und Palmerston? scherzte der Gast und langte mit gesundem Appetit zu.

— Ganz richtig. Hätten wir nur heute mehr von der Sorte!

— Die Nachfolger gefallen Ihnen wohl nicht?

— Nein! Und Lady Henry schüttelte den Kopf. Die Tories sind zum Teufel gegangen und für die paar Wighs lohnt es sich nicht, eine Lanze anzulegen. Am liebsten läße

ich überhaupt keine Zeitungen; aber ich kann es leider nicht lassen.

— Das merke ich, antwortete Sir Wilfrid und Montefor hat es gestern Abends auch erfahren müssen.

— Montefor! wiederholte die Frau des Hauses verächtlich. Welch ein Professor! Die Armee wirtschaflet er in Grund und Boden, tritt aber der Dante-Gesellschaft bei.

Sir Wilfrid zog die Brauen staunend in die Höhe und meinte freundlich:

— An Ihrer Stelle würde ich etwas zu mir nehmen, etwa einen von diesem vortrefflichen hier. . . . Lady Henry lachte.

— Ich werde gleich liebenswürdig sein, wenn erst diese Weiden. . . sie wies auf die Bedienten, die sich am Buffet zu schaffen machten, verschwunden sind. Dann kann ich mich ausdrücken.

Sir Wilfrid suchte die Mahlzeit nach Möglichkeit zu kürzen; doch Lady Henry ließ ihn nicht darben. Dabei sprach sie mit alter launischer Keckheit über Politik und sonstige Dinge, knabberte an einem trockenem Zwieback und trank eine Tasse Kaffee dazu.

Sie war eine eigenartige, charakteristische Figur, diese Alte, die unter dem Witze saß, daß sie als Braut darstellte. Von der Seitenwand blickte ein ganz junges Mädchengesicht herab, dessen reiches, braunes Haar zu einem Scheitel geordnet war. Es war ein schönes, gebieterisches Gesicht mit tiefen Mundwinkeln und geradem, furchtlosem Blick. Diese Lady Henry hatte schon mit neunzehn Jahren keinen Spaß verstanden, und die alte Frau, die unter dem Witze saß, war dieselbe geblieben, nur daß die Jahre das Angebeutete noch entwickelt hatten. Unter großer Haube quoll das starke, weiße Haar hervor, das sie noch immer nicht bändigen lassen wollte, den Mund schürzte Menschenverachtung, die Nase war herrisch, das seine Kinn war zum Doppellinn geworden, das Licht der Augen erloschen, und dessen ungeschaltet atmete das auch im Alter noch schöne Antlitz Stolz und Willenskraft, die aber auch der Hochherzigkeit nicht entriet, wie Jene wußten, die sich ihr vertaulicher nähern durften.

(Fortsetzung folgt).

und wollte mich sogar stoßen . . . Niemand von den Nachbarn konnte helfen — alle fürchteten sich vor ihm. Ich bitte Dich, achte und tödte ihn selbst. Ich will die Kinder hier zurückhalten — sie nicht auf den Hof lassen. Kwikwini erwiderte kein Wort. Er nahm von seiner Frau das Messer, trat auf den Hof und ging auf Allis zu. Das Tier beschnupperte wie sonst seine Hände, darauf rechnend, den gewöhnlichen Lederbissen. — Eine Brotkruste dort zu finden; darin erhob es den Kopf und leckte liebevoll seines Herrn Gesicht . . .

— Ich kann nicht!! . . . schrie Kwikwini laut in den Hof . . . dabei erhob er das Messer zu seiner Gurgel und mit einem raschen Griff durchschnitt er die eigene Gurgel bis zum Wirbel . . .

Die herbeieilenden Nachbarn und die Familie fanden Kwikwini bereits tot vor; über ihm stand der wild brüllende Allis mit den Füßen die Erde scharrend, welche das Blut seines Herrn tränkte . . .

In der gegenwärtigen Zeit, d. h. im Frühling des vorigen Jahres, hegannen in dem ruhigen, schönen Surien fogenannte „Agzaranruhen“. . . Man kann sich nur wundern, daß dieses nicht bereits längst geschah.

Große Männer und ihre Krankheiten.

Die Nachforschung über den gesundheitlichen Lebenslauf berühmter Männer einer weit zurückliegenden Vergangenheit wird neuerdings mehr und mehr von Vertretern der Medizin unternommen, und wenn dies Studium mit der nötigen Gründlichkeit und Vorsicht betrieben wird, kann es als zugleich nützlich, belehrend und unterhaltend bezeichnet werden. Die Krankheitsgeschichte von Personen, die einen großen Einfluß auf viele ihrer Mitmenschen besessen haben, kann eine Aufklärung für manche ihrer Handlungen und deren Folgen geben, die sonst auf keinem anderen Wege zu erhalten ist. Es ist mit Recht darauf hingewiesen worden, daß bei Herrschern nicht nur etwa eine Veranlagung zur Geisteskrankheit, sondern auch Anfälle von Sichts, von Steinleiden, von Herzaußersetzungen gelegentlich Folgen nach sich gezogen haben, die in ihrer Bedeutung in gar keinem Verhältnis zu einer so geringfügigen Veranlassung standen.

Die letzten Regierungsjahre Ludwig XIV. wurden in vielen wichtigen Vorgängen geradezu bestimmt durch das Weiden des Königs an einer Fistel. Von Napoleon wurde von vielen Geschichtsschreibern behauptet, er hätte die Schlacht bei Leipzig verloren, weil er zu viel von seinem Lieblingsgerichte, Hammelfleisch mit Zwiebeln, gegessen hatte, und die religiöse Unduldsamkeit der blutigen Maria wird einem Unterleibsleiden zugeschrieben.

Ein Mitarbeiter des „British Medical Journal“ knüpft an eine Betrachtung dieser Behauptung den Satz, die Hauptarbeit in der Welt scheine von Invaliden verrichtet zu werden. Er verweist auch auf die Ansicht des berühmten Augenarztes Dr. Gould, der die Leiden vieler genialer Menschen, zuletzt das von Richard Wagner, auf Ueberanstrengung der Augen oder eine verborgene Anstimmigkeit der Augenmuskeln zurückgeführt hat. Bald wird die Medizin vielleicht so weit sein, daß sie aus geschichtlichen Ereignissen eine bestimmte Krankheit ihres hauptsächlichsten Urhebers erkennt. Schon jetzt lesen wir, daß es für einen Arzt schwer sei, sich einen Grobquintor mit einer gesunden Leber zu denken. Uebrigens bezeichnete es schon Carlyle als undenkbar, sich John Knox, den fanatischen schottischen Reformator, als einen Menschen mit normaler Verdauung vorzustellen, und jetzt hat Professor Doumergue in der „Medizinischen Revue“ der Französischen Schweiz den Beweis einer gleichen körperlichen Unzulänglichkeit bei Johann Calvin, dem Lehrer von John Knox, erbracht. Daß Calvin in seiner gesunden Haut geizt hat, lehrt schon die Ueberlieferung in der Schilderung seines Aeußeren, das durchaus einen kränklichen Mann verriet. Einen weit bestimmteren Aufschluß darüber aber geben die jetzt sorgfältig durchforschten Briefe von ihm und seinen Freunden.

Besonders wertvoll ist in dieser Richtung ein Bericht, den Calvin einige Wochen vor seinem Tode den Ärzten von Montpellier zustellte. Daraus ergibt sich, daß der Schweizer Reformator von Jugend auf an schweren Verdauungsstörungen und an Nerven- und Gelenkentzündungen gelitten hatte. Die Ursache davon soll nach Aussage seines Biographen Beza Ueberanstrengung bei Mangel körperlicher Bewegung schon in jugendlichen Jahren gewesen sein.

Calvin litt häufig an Kopfschmerzen, die oft tagelang anhielten, außerdem an Katarthen, chronischem Husten, zunehmender Atemnot, Abzehrung und hektischem Fieber. Dazu traten dann noch Hämorrhoiden und eine schmerzhafteste Sichts, die ihn nach seinen eigenen Worten „auf's herbste gekreuzigt“ hat.

Zuweilen mußte er zum Predigen in die Kirche getragen werden. Um die körperlichen Leiden dieses Mannes zu vollenden, stellten sich dann noch Nierensteine ein, und zwei Monate vor seinem Tode wurde er von einem großen Stein aufs äußerste geplagt. Es ist danach kein Wunder, daß, als er am 27. Mai 1564 im Alter von erst 55 Jahren starb, er aufs äußerste durch Krankheit erschöpft und abgezehrt war. Selbst denen, die mit dem Lehren und Wirken Calvins nicht sympathisieren, muß die fast übermenschliche Willensstärke Eindruck machen, mit der er bei all diesen Krankheiten noch eine ungeheure geistige Arbeitslast zu bewältigen vermochte.

Hunte Chronik

Königsfinder. Der Liebesroman einer mecklenburgischen Prinzessin und eines englischen Herzogs wird in die Erinnerung gerufen durch den soeben erfolgten Tod eines Mitgliedes der Familie der Herzoge von Norburghe. Der

richtliche Name dieses Herzogshauses, dessen jetziges Haupt den verbliebenen Glanz seines Geschlechtes durch die Heirat mit der millionenreichen Amerikanerin Miss May Goetle ordentlich aufgefrischt hat, ist Ines-Ker, und es führt seine Abkunft auf einen gewissen John Ker zurück, der schon 1357 urkundlich erwähnt wird. Der Herzogstitel stammt aus dem Jahre 1707, und sein dritter Träger war der Held jenes eben erwähnten Romans mit einer deutschen Fürstentochter. Dieser Herzog John von Norburghe war nicht nur mit Walter Scott nahe befreundet, sondern selbst ein kluger und geschmackvoller Schriftsteller und Gelehrter. Er zog sich zur großen Ueberraschung der vornehmen Welt plötzlich in die Einsamkeit seines schottischen Landbesitzes Floors Castle zurück, um hier nur seinen Büchern und Studien zu leben und die schmerzliche Enttäuschung zu überwinden, die ihm widerfahren war. Auf einer seiner häufigen Reisen hatte er auch den Strelitzer Hof besucht und zwischen ihm und der ältesten Tochter des regierenden Herzogs Karl, der Prinzessin Christiane, war eine leidenschaftliche Neigung entstanden. Der mecklenburgische Souverän war aufgeklärt genug, um sich zu fagen, daß ein englischer Herzog mit einem Jahresinkommen, wie es nicht viele deutsche Potentaten aufzuweisen hatten, keine unstandesgemäße Partie für eine deutsche Prinzessin aus kleinem Hause sei. Und er gab gern seine Einwilligung zu diesem Liebesbunde. Aber da bewarb sich ganz unvermutet kein Geringerer als der König von England selbst, Georg III., um die Hand von Christianens jüngerer, erst sechzehnjähriger Schwester Charlotte. Ein so glänzender Antrag konnte natürlich nicht ausgeschlagen werden. Aber ebenso unmöglich erschien es, daß nun die älteste Tochter des Herzogs Satin eines Untertanen des Gemahls der jüngeren werden könnte. So machte, wie so oft, die unerbittliche Staatsraison einen Strich durch die Hoffnungen zweier Liebenden. Sie blieben einander auch nach der Trennung treu. Die Prinzessin Christiane schlug jede andere Werbung aus und starb 1794, fast 60 Jahre alt, unvermählt. Der Herzog von Norburghe überlebte sie um acht Jahre, und es mag erwähnt sein, daß beim Verlaufe seiner Bibliothek nach seinem Tode für die erste Ausgabe von Boccaccio's „Decamerone“ vom Herzog von Marlborough die Summe von 2260 Pfund Sterling, also 45,200 Mark, gezahlt wurde — der höchste Preis, den bis dahin je ein Buch erzielte.

Der „schöne Rigo“, der ehemalige Geliebte der Prinzessin Chimay, hat im Lande der Dollars üble Erfahrungen gemacht. Er hatte mit einem Impresario einen Vertrag abgeschlossen, über den er sich jedoch mit echt künstlerischer Verbe hinwegsetzte. Der Yankee verstand jedoch keinen Spaß und erwiderte ein Urteil auf Schadenersatz gegen den Zigeuner Rigo Jancsi, wie der Primas mit seinem schlicht-bürgerlichen Namen heißt, und als Rigo nicht bezappte, wurde ihm unbarbarisch seine Violine, ein echter Amati, den er noch aus der Zeit der Chimay-Episode als Geschenk seiner Amata besaß, gepfändet.

Die Ohrringe der Marie Antoinette. In der Kunstaktion von Christie wurden am Mittwoch ein Paar Ohrringe verkauft, die der unglücklichen Königin Marie Antoinette gehört haben. Die Königin machte sie der Herzogin von Angouleme zum Geschenk und diese hinterließ sie ihrer Tochter Alix von Toscana, die sie ihrerseits dem gegenwärtigen Verkäufer gab. Die Ohrringe bestanden aus birnenförmigen Perlen von einem Perlenknopf getragen werden. Die Perlen, die die Köpfe bilden, sind groß und gut geformt. Die birnenförmigen Perlen sind dagegen nicht taubellos in ihrer Form. Die Fassung besteht aus Diamanten. Das erste Angebot lautete auf 100 Pfd. Die Ohrringe gingen schließlich bei sehr langsamen Bieten für den als sehr gering betrachteten Preis von 550 Pfd. St. in den Besitz eines Juweliers über.

Das Prinzenbaby. Ein genealogisches Kuriosum könnte man die Abstammung des kleinen Prinzen Gustav Adolf von Schweden nennen, des soeben zur Welt gelangten Urenkels des Königs Oskar II., und wenn die Fanatiker der Vererbungstheorie Recht hätten, so müßte aus diesem Prinzenbaby ein gewaltiger Kriegsheld werden. Denn es fließt in seinen Adern das Blut einer ganzen Reihe der hervorragendsten Soldaten und Feldherren, die die Geschichte aufzuweisen hat. In väterlicher Linie zählt er den Marschall Bernadotte, der nachmals schwedischer König wurde, und Eugen von Beauharnais, den ritterlichen Stief- und Adoptivsohn Napoleon's I., sowie den deutschen Kaiser Wilhelm I. zu seinen Ahnen, in mütterlicher Reihenfolge dagegen den Prinzen Friedrich Karl von Preußen, als Vater seiner Großmutter, der Herzogin von Connaught und demzufolge auch den großen Kurfürsten, — ebenso aber auch den „Alten Dessauer“ als den Stammvater seiner Urgroßmutter, der Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, die eine geborene Prinzessin von Anhalt ist.

Die Mode pflegt nicht allzu häufig danach zu fragen, ob ihre Erfindungen auch mit den Gesetzen der Gesundheitspflege im Einklange stehen. Im Gegenteil, sie setzt sich meist über die medizinischen Vorschriften souverän hinweg, und hat oft genug bewiesen, daß ihre Gebote stärkere Macht über die Menschen haben als alle Weisheit der Ärzte. Darum ist es um so erfreulicher, einmal von einer neuen Methode zu hören, von der dies nicht gilt und die sogar, wenn man ihren Erfindern glauben schenken darf, nicht nur nicht gesundheitsschädlich, vielmehr in erheblichen Grade gesundheitsfördernd sein soll. Bei der jennoussos dorés des Londoner Westend, von der die Mode für die Herrn gemacht und der übrigen Welt diktiert wird, sind, wie man aus London berichtet, neuerdings eiserne Spazierstöcke der höchste Schif. Man sieht ihnen von außen nicht an, daß sie aus Metall gefertigt sind, sie gleichen vielmehr den Stöcken von schwarzem Ebenholz, die vor ihnen in Mode waren. Man kann sie natürlich je nach dem Griffe, zu dem sich ebenso gut Silber wie Gold verwenden läßt, billiger und kostbarer gestalten. Ein nicht zu unterschätzender Vorteil, den sie bieten, ist der, daß sie eine ausgezeichnete Waffe sind, mit der man wohl einen Angriff selbst von mehreren

erfolgreich abschlagen kann, wenn man mit ihnen geschickt umzugehen versteht. Aber ihr besonderer Wert liegt in ihrem erheblichen Gewicht. Wer einen solchen eiserne Spazierstock in die Hand nimmt, dem kommt die Last anfangs wohl ein bißchen unbequem vor. Aber nach und nach gewöhnt er sich daran, und er wird angeblich sogar einen sehr wohltätigen Einfluß auf seine, beim Großstädter so leicht erschlaffenden Muskeln verspüren.

Propheten in Berlin. In der deutschen Reichshauptstadt treiben sich allerlei Originale herum. Eins von ihnen hat sogar die Ursachen der Katastrophe von San Francisco entdeckt. Durch gelbe Plakate zeigte ein gewisser Herzog, der sich Vorsteher des „Meteorologischen Instituts“ nannte, an, daß er gegen 25 Bfg. Eintrittsgeld die Ursachen des „Erd- und Seebebens“ von San Francisco verraten und mitteilen werde, wie sich Berlin gegen gleiche Katastrophen schützen könne. Herzog erzählte nun, wie das „Berliner Tageblatt“ mittelt, daß er schon vor vier Wochen die Ereignisse in Amerika vorausberechnet und die Leute verborglich gewarnt habe. Kopernikus und andere wurden mit wenigen Sätzen als Stümper abgetan. Die Ursachen des amerikanischen Erdbebens und des Besatz-Ausbruches wären in dem übermäßigen Verbrauch von Elektrizität auf der Erde zu suchen, durch den der mit positiver Elektrizität geladenen Sonne zu viel Strom entzogen werde, den sie nur durch gewaltige Erderschütterungen ergänzen könne. Für Berlin verlangte der Redner die sofortige Schließung aller Elektrizitätswerke, weil sonst in wenigen Jahren auch hier ein Erd- und Seebeben entstehen würde.

Ein sensationeller Mordprozeß. Der Mordprozeß Patrick erweckt in Newyork wieder neues Interesse. Patrick ist ein Jurist, der zweimal vom Gericht wegen Ermordung eines Millionärs aus Texas Namens Rice zum Tode verurteilt wurde. Patrick soll sein Opfer durch Chloroform gemordet haben. Seine Hinrichtung wurde zweimal verschoben und er befindet sich seit 4 Jahren, zum Tode verurteilt, im Gefängnis. Der Fall erregte zur Zeit der beiden Verhandlungen wegen der vorzüglichen Verteidigung des Patrick großes Aufsehen in Amerika. Patrick hat jetzt eine neue Untersuchung beantragt. Dieses Gesuch wird wahrscheinlich bewilligt werden, da mehrere Sachverständige erklärten, daß die Verurtheilung, die mit einer zu Einbalsamierungszwecken dienenden Flüssigkeit an zwölf Leichen gemacht wurden, ergeben hätten, daß es schwierig sei, bei derartig behandelten Leichen festzustellen, ob der Tod durch Einatmung von Chloroform erfolgt sei oder nicht. Patrick hatte von Anfang an bei seiner Verteidigung diese Behauptung aufgestellt.

Humoristisches.

Abklärung. Bureauchef (zum Kanzlisten): „. . . Was — heiraten wollen Sie . . . Ja, Mensch, haben Sie denn nicht genug an einem Vorgesetzten!“

Unsere Damen. „Schmecht Dir das Rauchen, Irma?“ — „Offen gestanden, nein! Aber Du lieber Gott, womit soll man denn heutzutage den Männern imponieren?“

Willkommen. „Ihre Frau ist ja kolossal heiser; lassen Sie denn da denn Arzt nicht kommen?“ — „Werd mich schon hüten; das ist das erste Mal, seit wir verheiratet sind!“

Moderne Dame: Sie haben gesagt, ich wäre verlobt? Wie kommen Sie dazu?“ Herr: „Nun Sie sagten mir doch vor drei Wochen, sie seien verlobt.“ Dame: „Ja, vor drei Wochen.“

Der Störenfried. Chor der Bauernburshen (bei der Kauferei, als der Gemeinbediener die Streitenden trennen will): „Schmeißt's'n auffi, daß amal a Ruah wird!“

Gedankensplitter: „Das schadet meinem Ansehen“, sagt der Mann, „das schadet meinem Aussehen“, sagt die Frau.

Der Konsument. Lehrer: „Wie heißt man im kaufmännischen Leben denjenigen, der eine Ware liefert?“ Schüler: „Lieferant.“ — Lehrer: „Richtig, und was ist derjenige, der sie empfängt?“ — Schüler: „Der Belieferte.“

Ein Unverheerter. Reicher Schwiegervater: „Nun, haben Sie die Gläubiger von der Mitgift bezahlt?“ — Schwiegersohn: „Jawohl, aber als sie hörten, daß Sie mein Schwiegervater seien, haben sie mir's gleich wieder vorgestreckt!“

Unterschied.

Er schrieb gar süße Liebesgedichte, Wo „er“ „sie“ regelmäßig „kriegte“, Doch verfaßte er auch Kriminalnovellen, Da kriegten „sie“ „ihn“ nur in seltenen Fällen.

Wir erfahren mit Vergnügen, daß nächsten Sonntag, den 13. d. M., ein neues

Weißwaren-Geschäft

unter der Firma;

Magasin Central de Pânzărie si Lingarie Kluch, Stalsky & Co.

Strada Lipscañi No. 16

eröffnet werden wird.

Das Geschäft wird stets mit Waren erster Qualität versehen sein.

Wir empfehlen den Besuch dieses Warenhauses allen unseren Lesern auf das Angelegentlichste.

Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
Bukarester Börse.

Bukarest, 10. Mai 1906.

Table with columns: Effekten-Curse, Kauf, Verkauf. Lists various bonds and stocks like 'amortizable Rente von 1881', 'interne', 'Comunal-Distrikts-Oblig.', 'Fonc. rural-Briefe', 'Urban-Briefe', 'Buda Jassy', and 'Actien-Curse' including 'Banque National', 'Agricol', 'Soc. Dacia-Rom.', 'Nationala', 'Soc. Patria', 'Tramway Unite, Bu.'.

Table with columns: Münzen- und Banknoten-Curse, Kauf, Verkauf. Lists 'Napol. d'or 20.10.', 'Krone 1.05.', 'Deutsche Mark 1.28.50', 'Russ. Rubel 2.66.', 'Franz. Frs. 100.50'.

Wechselstube M. FINKELS
Bucarest, 8 - Str. Lipscaul - 8
Bukarester Börse.

Bukarest, 10. Mai 1906.

Table with columns: Rumänische amortisierbare Rente 1905 conv., Oblig. des Bezirks- u. Comunal-Kredits (Judejeac), Pfandbrief des Rumän. Boden-Kredits (Rurale), etc.

Garten-Lokalitäten Hugo
Täglich Concert

der italienischen Vocal- und Instrumental-Gesellschaft Solanda.
Anerkannt beste Wiener Küche bei civilen Preisen.

Vorzügliches Czell-Bräu
Halbe 35, bei Concert 40 bani
Tap 25, " " 30

Dr. Paulens Kuranstalt.
Endstation der elektrischen Tramway Graz-Eggenberg. In windgeschützter Lage, unmittelbar am Fichtenwalde.

Dr. Schneyer
gew. Affixenarzt der Klinik des Prof. Nothnagel.
wohnt jetzt
Alea Carmen Sylva 3, I. Stock.

Für die Herren Kaufleute

Unterzeichneter ersucht alle Kaufleute, welche auf dem Annex der Exposition, Verkaufsbazare errichten wollen, sich sofort zu melden, damit Ihnen günstige Plätze reserviert werden können.
G. A. Suter, Eigentümer
Telefon 5|14. Str. Suter 9.

Zu vermieten

Villa Bäicoianu, mit grossem Garten und prachtvoller Terrasse neben dem Eingang zur Ausstellung.
G. A. Suter, Eigentümer
Telefon 5|14. Str. Suter 9.

Zu vermieten

Grosser reservierter Platz im Annex der Ausstellung für Bierwirtschaften.
G. A. Suter, Eigentümer
Telefon 5|14. Str. Suter 9.

Lotterie

der Allgemeinen Rumänischen Ausstellung von 1906
Autorisirt von der Königl.-Rum. Regierung.

Preis eines Loses Lei 20

- Die Lose berechnen:
1. Zu freiem Eintritt in die Ausstellung bis zum Betrage von Lei 10 und zum Besuche der verschiedenen Veranstaltungen der Ausstellung bis zum Betrage von Lei 10 Zusammen Lei 20 wobei eine ganze Familie dasselbe Los benutzen kann.
2. Zu der von der Königl.-Rumänischen Eisenbahn gewährten Reduction für 2 Reisen zur Ausstellung und zurück.
3. Zur Teilnahme an den am 10./23. Juli 1906 und am 10./23. Oktober 1906 stattfindenden Ziehungen der Ausstellungs-Geld-Lotterie mit 4086 Gewinnen im Betrage von

Lei 250.000

Die Ziehungen werden öffentlich in der Römischen Arena im Ausstellungs-Park vorgenommen. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt bei der

BANQUE GENERALE ROUMAINE

2 Tage nach Erscheinen der Ziehungsliste im "Moniteur Officiel", an den Vorzeiger des Gewinnlosen gegen Ablieferung desselben.
Der Betrag von einer Viertel Million Lei ist bei der Casa de Depuneri, Consemnatiuni si Economii unter Recipise No. 13046 vom 22. April 1906 hinterlegt.

Table with columns: Gewinn-Plan, I. Ziehung am 10. Juli 1906, 2. Ziehung 10. Oktober 1906. Lists prize amounts like '1 Hauptgewinn von Lei 50.000', '2 Gewinne a 5000', etc.

Insgesamt 4086 Gewinne im Totalbetrage von einer Viertel Million Lei.
Um nähere Auskunft wolle man sich an die Banque Generale Roumaine, Bukarest, wenden.

Perfecte deutsche Lehrerin oder Lehrer
wird gesucht. Offerte unter "Ernst" an die Admin. des Blattes.

Zu verkaufen aus freier Hand.

Ein Weingarten und ein Anbangrund von 50 Pogens, in der Strada Mărcuței No. 20 (Intre vii) 5 Minuten zur elektrischen Tramway oder zur Pferdebahn Calarasilor. — Günstige Bedingungen.
Man wende sich an Herrn D. P. VOINESCU, Strada Colței No. 8.

Werkstätte für Klempnerarbeiten und Fabrik Mihail D. Botez
Bucarest, Calea Văcăresci No. 142



Stad-Maschinen
alle Systeme, sparsam, solid und billiger als überall.
Diese werden kostenlos mit den Röhren aufgestellt.

Zink-Bade-
wannen
in jeder Größe mit Defen, Badewannen, System Euhna, Sitzwannen, amer. Bannen. Preis 30 Lei.
Grosse Niederlage von Waschtisch-Garnituren, Kühlapparaten für Länd 4 Flaschen, Gießkannen, Briefkästen etc. Verkauf en gros und en detail. Versandt in die Provinz - Katalog auf Verlangen gratis.

Dr. V. Opreșcu
Klinischer Arzt am Colța-Spitale.
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.
Consultationen in deutscher Sprache von 1-3 und 5-7 Nachmittags. Str. Berzei 58

Sägegatter und Holzbearbeitungsmaschinen

aus der bestrenommierten Fabrik
PINI & KAY, WIEN
Höchste Präzision und Stabilität.
Unerreichte Leistungsfähigkeit und Solidität
liefert zu convenablen Preisen und Bedingungen die General-Vertretung
Kommandit-Gesellschaft
WEIL, JOSEPH & Comp.
Landw. und industrielle Maschinen.
Bukarest, Strada Smărdan 7.

Das einzige empfohlene Mineralwasser ist nur das echte

Borszeker Borvis

das reichhaltigste in Kohlensäure, verschiedenen eisenhaltigen Salzen, Lithin, Magnesium etc.
Zu verkaufen überall im ganzen Lande.
Luft- und Bade-Kurort
BORVIS in Siebenbürgen
das Paradis Ungarns.
Schönste und gesündeste Lage der Welt. — Direkte Verbindung mit dem Omnibus über Piatra Neamtz.
Man wende sich für Prospekte und jedwede Information an den Generalvertreter für Rumänien:
Max Steinhardt, Bucarest.

Eröffnung einer Möbel-Ausstellung

sowie von Pianinos und Oelgemälden, Bronze-Gegenständen, etc. zu bescheidenen Preisen
Strada Sft. Vineri No 12.
dem Choralkempel gegenüber
Ankauf aller zu dieser Branche gehörenden Gegenständen

Beliebt werden für eine Fabrik, ein Buchhalter und ein Hilfsbuchhalter, die rumänisch event. auch deutsch correspondieren. Offerte unter "A. B. 1906" Poste restante, Galatz.
Jungler, sehr tüchtiger Ornamenten-Spengler
welcher auch sehr guter Zeich. ist, sucht Posten. Gest. Anträge unter "B. G. 1395" bef. Rudolf Mosse, Wien, I Seilerstätte 2.

Der Mithras Salon
hübsch möblierter Salon
und Schlafzimmer, eventuell auch nur Schlafzimmer bei guter, deutscher Familie. (Mitte Stadt).
Splatal Scheul Gymnasterei 6, 1. Etage, hinter der Staatsdruckerei, Quai-Saite.

Trinken Sie SLEEPING-CAR-BIER

aus der Fabrik BRAGADIRU

Grosses Rumänisches Magazin
Dimitrie Petrescu
Calea Moşilor 1 Bukarest Sft. Anton-Platz



Kgl.-rum. Hofliefer.

Spezialität und reichhaltige Auswahl in:
Leinwänden, Weißwaren, Seiden- und Woll-
Stoffen, Teppichen, Vorhängen etc.

Großer Verkauf aller Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten zu
anerkannt billigsten Preisen als überall.

Große Spezialität von Brautausstattungen fertig und auf
Bestellung.

Stickereien per Stück und per Kilo, Spitzen etc.
Spezielle Abtheilung für Confectionen.

Verschiedene Reclameartikel:

Unzerreißbarer Taffet von Lei 2.25 p. m. Stickereien per Coupon von 0,15 Ctm. aufwärts.
Garantirter Taffet aus der berühmten Stickereien per Stück von 0,50 Ctm. aufwärts.
Fabrik C. J. Bonnet & Co. Lyon 3.75 p. m.

Spezialität von Wäsche für Herren und Kinder.

Große Niederlage von: Leinwände aus den berühmtesten Fabriken.

Spezielle Abteilungen für Auenbleiments.

Ausverkauf aller Winterartikel zu halben Preisen.

Gelegenheitskauf von Tuchen, Seiden und Wollstoffen.

Verlangen Sie die Erzeugnisse
der ersten deutschen
Weißbrodbäckerei
und Brodfabrik.

Unübertroffenes Fabrikat.

Man wende sich:

Strada Isvor No. 46.

Erstes Agentengeschäft

sucht einen tüchtigen **Correspondenten**,
Deutsch, Französisch, womöglich auch
Englisch.

Offerten mit Gehaltsansprüchen, Referenzen
etc., an die Admin. des Blattes unter
„Metallbranche.“

Neues Möbelmagasin „La Progresul“

Calea Victoriei 156
(vis-à-vis der Str. Fântânei)

Reichhaltiges Lager von

Schlafzimmer, Speisezimmer,
Salons, Herrenzimmer.

Solideste, eleganteste und modernste Waaren.

Eigenes Atelier für Tapezierer-Arbeiten.

Das bekannte Möbelmagasin

„LA CONSUM“

Str. Dómnei 9, I. Stock,

hat stets auf dem Lager

Schlafzimmer, Speisezimmer, Salons
Herrenzimmer etc.

Solide, elegante und moderne Waaren.

Spezielles Atelier für Tapezierer-Arbeiten.

Größtes Waaren: Bukarester Ausstellung im Magazin Spezialbureau für
haus des Landes die Expedition von
und das einzige „Luvru“ Muster in der Pro-
das billig ver- vinz auf Ver-
kauft. langten.

Bukarest

Der Confiserie Capşa gegenüber. Ecke der Str. Sărindar.

Wir lenken die besondere Aufmerksamkeit unserer geehrten Kundschaft
darauf, das schon jetzt, gelegentlich der Jubiläums-Ausstellung, alle unsere

Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten

ausgestellt sind und bitten sie, keine Einkäufe zu machen, bevor sie nicht unser
Magasin bezuchen. Die eingetruffenen Waaren sind:

Seidenwälen für Kleider und Blusen, Engl. Wollstoffe für
Kleider Tailleur, 140 cm, sowie andere Phantasie-Webstoffe für Kleider und
elegante Blusen Leinwand für einfache und gestickte Kleider, weiss u. färbig.
Confectionen in Seidenkleidern, in Stoffen und Irländischen Spitzen.
Blusen und genähte Kleider, letzte Neuheit. Stickereien. Garnituren für
Kleider, letzte Creationen. Stolas von Straussfederu, Schirme en tout cas und
in Spitzen. — Unsere unzerreißbaren Taffete werden fortan
mit Lei 2.95 und 3.50 pro m und die garantirten Taffete vom Hause C.I. Bonnet
Lyon, mit 4.25 per Meter verkauft. — Muster auf Verlangen gratis.

50 Bani

per Kilo Makulaturpapier
verkauft die Adm. d. Blattes

Rumänische Holzwarenfabrik Bucher & Jurrer

Bukarest.

Fabrik und Niederlage | Ausstell. u. Verkaufslokal
Soseaua Basarab 29-30 | Calea Victoriei 97

Mechanische Bau- und Möbeltischlerei
Thüren und Fenster etc.

Möbel in jedem Styl

Speisezimmer, Schlafzimmer, Salons,
Entree und Bureau

Luxus- und Garten-Möbel

Massive Parquetten

Tafeln, Borduren und Amerikaner
Höckerne Riemenscheiben.

Gaushaltungs- und Küchen-Gegenstände.
Hygienische Artikel.

Meter- und andere Holz-Instrumente und Waasse
Schreib- und Zeichnungs-Requisiten.
Bureau- und Schul-Artikel.

Galanterie-Waaren

Gegenstände aus weißem Holz für Brandmalerei
Alle Arten Drechslerarbeiten aus Holz,
Fahhähnen und Fahspunten etc.

Brenn-Holz

Brenn-Holz

Trockenes

Zehreiche (aus dem Schnitt 1904) u. Buche
sind angekommen in der

Fabrik E. Lessel, Bucarest.

Gem. Länge Extra kurz

1000 Kgr.

CER (Zehreiche)	Lei 29	Lei 10
FAG (Buche)	„ 27	„ 28

50 Bani mehr bei 500 Kilo weniger bei 2000 Kilo in einem
Wagen verladen.

Gewöhnliche Länge 23 Centimeter, Extra kurz, 20 Centime-
ter. Cer gibt Kohle. Gag erzeugt Flamme. Das Holz wird ge-
schnitten und gespalten zugeführt und von Kutschern neben den
Wagen abgeladen. Einlegen und schichten wird nur auf beson-
deres Verlangen durch eigene Leute (om ca cos) besorgt gegen
Bezahlung von Lei 1.— für 500 oder 1000 Kilo.

Folle Garantie für genaues Gewicht bei Uebergabe im
Haufe, für leichtes, trockenes, ungemischtes Holz.
Gedekte Lager-Vorräthe. — Bei Anhäufung von Bestellungen
genießen alle Kunden den Vorzug.

Watson & Youell

Bukarest, Strada Academiei 14, Bukarest.

Spezial-Bureau für technische Installationen.

Engros-Lager aller technischen Betriebs-Artikeln.

I-a Amerikanische Lederriemen.

Kameelhaar-Riemen, Balata-Riemen „Patent Dick“ Glasgow; Hanfriemen, Asbestplatten,
Asbestpackungen, Wasserstandsgläser Mankrieff, Pert (England), Amerikanische Original
Fairbanks, Kugelventile mit auswechselbarer Scheibe mit Vulkabestonpackung,
Rückschlag und Schieberventile, Rohrwerkzeuge, Schneidkluppen etc. etc.

Flexibler Stahl- und Bronze-Röhren, Allerhand praktische Oeler, Putzwolle, Dampf-, Wein-, Spiri-
tus und Petroleumschläuche. — Elektrische Materialien u. Mühlenbedarfsartikel wie: Seiden-
gaze Dufour & Co. Thal (Schweiz), I-a Ital. Hanfgurten, Franz. Mühlensteine; Stahl-, Messing
und plattirtes Drahtgewebe; Englische Schärferwerkzeuge etc.

Dampfmaschinen, Dampfkessel, Dieselmotore, Sauggas- und Benzinmotore, Schornsteine, Dampfmaschinen.
Elektr. Installationen, Turbinen, Mühlenanlagen, Spiritus-Brennerei-Einrichtungen, Sägewerke etc.

Preislisten und Spezialofferten auf Verlangen.